Nr. 95 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 25. April 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

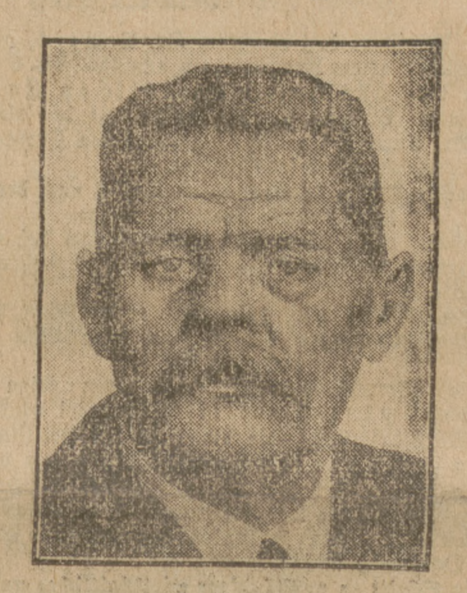
Stürmische Sejmsitzung

Die Opposition kommt nicht zu Wort — Switalski kommandiert den Regierungsblock — Auszug der Opposition Freude im Regierungslager — Die „Rote Fahne" wird abgesungen — Ueberweisung der Eisenbahnanleihe an die Kommission

Warschau. Die erste Sitzung der außerordentlichen Tagung des Sejm, die am Donnerstag vormittag durch den Sejmmarschall Switalski eröffnet wurde, nahm, wie vorauszusehen war, einen stürmischen Verlauf. Als der einzige Gegenstand der Tagesordnung, die Gesetzesvorlage über den Abschluß der französisch-polnischen Eisenbahnanleihe sowie über die Verpachtung der Kohlenmagistrale Oberschlesien—Gdingen an die französisch-polnische Aktiengesellschaft verlesen wurde, meldeten sich drei Redner der Opposition zu Wort, die im Auftrage ihrer Fraktionen, der nationaldemokratischen, der sozialistischen und der Bauernfraktion, Protesterklärungen gegen die, wie es in der Begründung hieß, mit der bestehenden Verfassung unvereinbaren Einschränkung der Tagesordnung, die laut der Einberufungsurkunde des Staatspräsidenten lediglich einen einzigen Punkt vorsah, abgeben wollten. Der Sejmmarschall stützte sich auf den zweifellos von der Regierung gewünschten Standpunkt, daß alle anderen Angelegenheiten und Anträge unzulässig seien. Aus diesem Grunde entzog er den Oppositionsrednern das Wort, was beim Regierungsblock ungeheuren Beifall auslöste. Darauf verließ die Opposition den Saal, wobei die Sozialisten eine Strophe ihrer sozialistischen Hymne „Die Rote Fahne" absangen. Während des ungeheuren Lärms gelang es dem nationaldemokratischen Redner, seine Erklärung abzulesen, von der aber niemand ein Wort verstehen konnte. Noch bevor die letzten Abgeordneten der Opposition den Sitzungssaal verlassen hatten, wurde die Regierungsvorlage mit den Stimmen des Regierungsblockes an den Ausschuß überwiesen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Die Opposition hatte zwei Anträge eingebracht, und zwar den Sejm aufzufordern, sich mit der wirtschaftlichen Lage zu beschäftigen, was der Regierung in diesem Zusammenhang unangenehm wäre, und ferner ein Antrag über den bereits angekündigten Gehaltsabbau bei den Staatsbeamten. Beide Interpellationen wurden zwar von der Sejmkanzlei zur Kenntnis genommen, nicht aber auch vom Marschall, der es abgelehnt hat, sie auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Deklaration des Klubs der Nationaldemokraten wirft dem Regierungsblock vor, durch die Beschränkung der Interpellationsmöglichkeit einen Verfassungsbruch begangen zu haben. Der Sejmmarschall versuchte dem Redner wiederholt das Wort zu entziehen, seine Ausführungen gingen auch im Lärm unter.



Maxim Gorki wird kommunistisches Parteimitglied

Der russische Dichter Maxim Gorki, der früher der Sozialdemokratie nahestand und in den ersten Jahren nach der Revolution den Bolschewismus durchaus ablehnte, hat seine Aufnahme in die Kommunistische Partei Rußlands beantragt.

Am Nachmittag fand dann die gemeinsame Sitzung der Finanz- und Verkehrskommission statt, in welcher der Leiter des Finanzministeriums, Matuszewski, lang und breit theoretisch die Bedeutung der Anleihe darlegte. Es sprachen auch noch der Verkehrsminister Kuehne, der sich für Annahme des Projektes einsetzte. Als Berichterstatter fungiert der Abgeordnete des Regierungslagers Starzynski; an den Beratungen nahmen mehrere Minister des Kabinetts als Abgeordnete teil.

Noch im Laufe des Abends ist die Vorlage gegen die Ausführungen der Opposition angenommen worden, am Freitag nachmittag wird sie in zweiter und dritter Lesung durch den Sejm verabschiedet.

Katalonischer Freiheitsrausch

Barcelona, im April.

Ein kleines, verträumtes Städtchen auf den Balearen, versponnen im Frühlingswunder der süßduftenden Zitronenblüte. Es ist Feierabend jenes Dienstag des 14. April des Jahres 1931, der nun in den erzenen Tafeln der Geschichte eingegraben ist. Der stille Marktplatz ist bewegter als sonst. Männer, Frauen, viele Burschen und Mädchen versammeln sich vor dem Stadthaus.

Was ist los? „Warten Sie, bitte, eine Weile — die spanische Republik wird gleich proklamiert!" Mir stockt der Atem. Was? Spanische Republik? Straßenkämpfe? Revolution? Nein! Am 12. April hatte sich die überwältigende Mehrheit der Städte Spaniens für die Republik erklärt, am 13. April hatte die „Revolutionsregierung" an alle republikanisch-sozialistischen Komitees im ganzen Lande die telegraphische Aufforderung gerichtet, am 14. April, 6 Uhr abends, die Republik auszurufen. Und in dem weltverlorenen Oertchen der weltverlorenen Insel am äußersten Rande des spanischen Reiches ging in der Tat Schlag 6 Uhr abends, gleichzeitig wie in tausend anderen Städten und Marktflecken Spaniens, die republikanische Trikolore am Fahnenmast des Stadthauses hoch. Unbeschreiblicher Jubel! Die „Marseillaise" rauscht auf. Es lebe die Republik! Männer umarmen sich, weinen, jubeln, tanzen, schleudern ihre Mütze in die Luft: Spanien ist Republik!

Wie war dieses Wunder geschehen? Eine uralte Monarchie, einmal die mächtigste der Erde, hatte aufgehört zu bestehen, war buchstäblich gestorben, war in Asche und Staub zerfallen, ohne Todeskampf und Todeskrampf. Nicht einen Schwertstreich versuchte der König — es wäre ihm übel bekommen. Am Dienstag vormittag erkundigte sich noch Graf Romanones, ein Vertrauter des Königs, bei Alcala Zamora, was das republikanische Komitee zu tun gedenke. Ihm wurde zur Antwort, daß noch am selben Tage in ganz Spanien die Republik proklamiert werden wird — der König würde gut daran tun, das Land so rasch als möglich zu verlassen. Arbeiter und Studenten, Soldaten und Intellektuelle, Bourgeois und Generale — alles war gegen die Monarchie. Und so stellten sich im letzten Augenblick auch die Getreuesten der Getreuen des Königs „auf den Boden der Tatsache": die Guardia civil, die Gendarmerie, und sogar die Klerisei beeilten sich, sich zur Republik zu bekennen — die Dynastie hatte alle ihre Stützen verloren, sie mußte gehen.

Unser Schiff nähert sich dem Hafen von Barcelora. Zwei Motorboote eilen uns entgegen; das eine mit der republikanischen Trikolore geschmückt, das andere mit einer großen roten Fahne am Heck und einem über die ganze Länge des Bootes gespannten roten Fahnentuch mit der Inschrift: „Partido socialista." Tausende Menschen am Molo, meistens Hafenarbeiter, viele Soldaten. Der feierliche Empfang gilt den Märtyrern der Freiheit, dem Kapitän Cediles und zwei seiner Gefährten. Sie waren nach dem mißglückten Dezemberaufstand zum Tode verurteilt und dann zu Kerkerhaft begnadigt worden — die Republik hatte sie befreit, hatte sie aus dem Kerker Maon von den Balearen zu Schiff nach Barcelona gebracht. Ihr Schiff legt an. Ein Orkan der Begeisterung. Hochrufe, Händeklatschen, die Bordräume werden gestürmt, die drei Befreiten in die Höhe gerissen, auf Schultern gehoben, tausend Hände strecken sich ihnen entgegen — wie die Barceloner herzlich jubeln können! Dann geht es im Riesenzug über die fahnengeschmückte Rambla zum Hotel Orient. Der gewaltige Verkehr auf dieser majestätischen Straße stockt. Straßenbahnen und Autos stehen still, auf den Dächern drängen sich Arbeiter und Studenten und jauchzen den Befreiten zu. Mitten im Zuge marschiert der neugewählte Bürgermeister von Barcelona, Dr. Aiguande Miro, mit dem Zeichen seiner Würde, dem Stab des Alkalden. Und dann eine Abteilung Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett unter feierlichem Trommelwirbel in Schritt und Tritt — alles sich mühsam bahnbrechend durch die ungeheure, tosende, jubelnde Masse. Ansprachen, Umarmungen, Küsse — ein Rausch von Begeisterung. Weiter, zur Plaza de la Constitucion! Dort, vor dem Landtagsgebäude, warten neue Tausende. Macia, der Präsident der katalonischen Republik, holt die Befreiten ein, geleitet sie in

Imposante Trauerfeier für Eldersch

Massenaufzug der Sozialdemokratie — Bundespräsident Miklas ehrt den Führer der Sozialdemokratie Löbe an der Bahre des toten Freundes

Wien. Die Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten des Nationalrates Eldersch, gestaltete sich heute nachmittag zu einer großen Kundgebung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Auf den Straßenzügen, die der Trauerzug passierte, hatten die Parteimitglieder der einzelnen Bezirke mit umflorten Fahnen Aufstellung genommen. Im Trauerzug bemerkte man den Parteivorstand der Sozialdemokratischen Reichspartei, die aus dem Ausland eingetroffenen Delegationen der sozialdemokratischen Parteien sowie die Vertreter der Gewerkschaften. Vor dem Parlamentsgebäude fand eine Trauerfeier statt. Hier hatte sich Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Ender mit den Kabinettsmitgliedern, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Mitglieder des National- und Bundesrats und die Vertreter der Behörden eingefunden. Bundespräsident Miklas würdigte in einer warmen Abschiedsrede Persönlichkeit und Wirken des Verstorbenen. Nach dem Bundespräsidenten sprachen Bundeskanzler Dr. Ender, sowie der zweite Nationalrat. Im Krematorium fand eine Trauerfeier im engeren Kreise der Parteifreunde statt. Hier sprachen Bürgermeister Seitz im Namen der Sozialdemokratischen Partei sowie die Vertreter der auswärtigen Delegationen, darunter der preußische Landtagspräsident Bartels sowie die Tschechoslowakische, Sozialdemokratische Partei Min. Dr. Czech. Reichstagspräsident Löbe legte einen prachtvollen Kranz in den deutschen Reichsfarben an der Bahre des verblichenen Präsidenten nieder.

Wieder deutschfeindliche Kundgebungen in Warschau

Warschau. Im Laufe des Donnerstags nachmittags veranstalteten nationaldemokratische Studenten eine Versammlung, um gegen die Politik des Danziger Senates gegenüber den Polen zu protestieren. Dann zogen die jungen Burschen zur deutschen Gesandtschaft. Die drei Zugangsstraßen waren aber bereits, wie schon vor drei Tagen, als die regierungsfreundlichen nationalgesinnten Studenten, demonstrierten, durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt worden, so mußten sich die Demonstranten darauf beschränken, vor dem Polizeiriegel Halt zu machen und Niederrufe auf Deutschland und Hochrufe auf das „Polnische Danzig" auszustoßen. Damit hatte dann die Kundgebung ihr Ende gefunden.

das gegenüberliegende Stadthaus, schier erdrückt von der Menschenmasse, die immerfort vor Glück schreit, lacht, klatscht. Barcelona taumelt im Rausch, Barcelona strahlt im Glück, im wirklichen Glück, es genießt sichtlich in vollen Zügen das Wunder seiner wie vom Himmel gefallenen Freiheit. Die Freude ist reiner, unschuldsvoller, als wir sie in den Oktobertagen 1918 empfunden haben. Damals blutete unser Land, das Gespenst der Hungersnot ließ uns erstarren, wir konnten nicht froh sein. Hier sind die Menschen sorglos froh — so muß das Freiheitsglück im Völkerfrühling 1848 empfunden worden sein! . . . Alles trägt republikanische Kokarden oder Bändchen, viele Häuser sind beflaggt, von den Autobussen, Straßenbahnen, Autos flattern republikanische Fähnchen, auf der Marmorbalustrade von den Balkonen des Landhauses und des gegenüberliegenden Stadthauses, von wo tags zuvor die Standbilder Alfons' im weiten Bogen auf den Platz geflogen sind, haben sie Freiheitsstatuen aufgestellt und mit der phrygischen Revolutionsmütze aus rotem Tuch bedeckt — alle Welt soll, wohin das Auge blickt, sehen: Spanien ist nun Republik.

Spanien? Nicht allein Spanien, auch Katalonien ist Republik geworden. Katalonien, dessen Hauptstadt Barcelona ist, hat ja einen doppelten Sieg errungen: den Sieg über die verhaßte Monarchie und den Triumph seiner nationalen Freiheit. Am 14. April, als in Spanien die Republik verkündet wurde, wurde vom Landhaus Barcelonas die katalonische Republik ausgerufen. Katalonien, in Sprache und Kultur verschieden vom übrigen Spanien, wünscht seine volle nationale Souveränität, wie einstens, vor hunderten Jahren, bevor es von Madrid unterworfen worden war. Freilich, einer iberischen Föderationsrepublik würde es sich gern einfügen — aber als Gleicher unter Gleichen, bei Wahrung seiner kulturellen Autonomie und der Freiheit seiner Entschließung. Der 72jährige Vorkämpfer des „katalonischen Staates" ist Oberst Macia, der schon vor fünf Jahren mit bewaffneten Partisanen gegen Primo de Rivera kämpfte, heute der populärste Mann Kataloniens und sein Präsident. Sein Traum ist ein freier Bund freier iberischer Republiken: Spanien, Katalonien, Baskenland, Portugal und vielleicht auch der südamerikanischen spanisch-portugiesischen Staaten. Aber mag das Uebrige noch seine Wege haben — die katalonische Republik ist da und soll bleiben. Der Sieg der Demokratie soll durch den Sieg der nationalen Idee seine Krönung finden. Die nationale Renaissance ist es, die die Begeisterung der katalonischen Intellektuellen und Bürger nährt. Auch die Arbeiter freuen sich heute noch herzlich des Sieges über die Monarchie und erhoffen von der Republik bessere Zeiten. Darum stehen sie heute noch Schulter an Schulter neben dem Bürgertum, denn noch ist erst ihr Achtzehnhundertachtundvierzig angebrochen, noch taumeln sie im süßen Freiheitsrausch und lassen ihr Glück von Gedanken an jenen Morgen nicht trüben, der die bürgerlich-kapitalistische Klassenherrschaft in der Republik aufrichten wird.

Kriegsverhütungsmaßnahmen vor dem Völkerbund

Genf. Die Maitagung des Völkerbundes wird sich wieder mit der Frage der weiteren Kriegsverhütungsmaßnahmen zu beschäftigen haben, eine Frage, die bereits verschiedene Organe des Völkerbundes beschäftigt hat und im Sicherheitskomitee zur Ausarbeitung von Entschließungen zu der Generalkonvention geführt hat, von denen allerdings keine im vorigen Jahr die Zustimmung der Völkerbundsvertreter fand. Die bisherigen Bemühungen sind hauptsächlich an dem Widerstand Frankreichs gescheitert und zwar an den überspitzten Kontroll- und Sanktionsforderungen, denen im vergangenen Jahr die englische Regierung sich konsequenterweise widersetzt hat. Ursprünglich war vorgesehen, daß ein zur Beratung der Fragen geschaffene Sonderkomitee Ende des Monats April in Genf zusammentreten soll. Mit Rücksicht auf die Verhinderung des französischen Delegierten Masigli, der an der englisch-französischen Flottenbesprechung beteiligt ist, hat man nunmehr beschlossen, daß das Komitee erst unmittelbar nach der Ratstagung und zwar am 1. Mai zusammentritt.

Schwere Niederlage der Aufständischen in Honduras

Neuyork. Wie Associeted Preß aus Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras berichtet, kam es in der Gegend von Chamelecon zu den erbittertsten Kämpfen seit Beginn des Aufstandes. Die Aufständischen griffen Chamelecon dreimal an, wurden jedoch jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es gelang den Bundestruppen, die ganze Gegend von Chamelecon von Rebellen zu säubern und den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt San Ledrio Sula zu besetzen. Infolge dieses Erfolges der Bundestruppen kann die Bahnverbindung mit dem Hafen Puerto Cortes wiederhergestellt werden. Wie aus San Salvador gemeldet wird, versuchte eine starke Streitmacht von Rebellen, von San Salvador aus in Honduras einzudringen. Die Aufständischen wurden jedoch von den Behörden San Salvador abgefangen und interniert.



Der Generalsekretär des Völkerbundes verhandelt in Berlin

Sir Eric Drummond, der Generalsekretär des Völkerbundes, hat sich nach Berlin begeben, wo er mit Reichsaußenminister Dr. Curtius, der bei der Maitagung des Völkerbundsrates den Vorsitz führt, die Tagesordnung besprechen wird.

Nieder mit Tardieu

Die Sozialisten demonstrieren gegen Tardieu — Eine Antwort auf eine Provokation — Die Tardieu-feindlichen Demonstrationen wiederholen sich

Paris. In Toulouse wurde Donnerstag eine landwirtschaftliche Ausstellung eröffnet. Die Regierung war dabei durch Landwirtschaftsminister Tardieu vertreten, dessen Anwesenheit jedoch Anlaß zu lärmenden Kundgebungen gab. Nach der Darstellung der Agentur Havas wurde das Auto Tardieus vor den Ausstellungsständen von etwa 100 Manifestanten, die eine rote Blume im Knopfloch trugen, mit Niederrufen empfangen. Die Kundgebungen wurden innerhalb des Ausstellungsgebäudes fortgesetzt. Die, Tardieu feindlich gesinnten Demonstranten waren aber bald in einer Stärke von mehreren 100 Personen versammelt und konnten sogar den polizeilichen Absperrungsgürtel überrennen. Die Anhänger Tardieus bemühten sich, die Demonstration gegen den Landwirtschaftsminister während der ganzen Besichtigung der Ausstellung durch Rufe, wie: „Es lebe Tardieu!" zu übertönen, was einen ungeheuren Lärm verursachte. Die gegnerischen Gruppen kamen dabei mit Tardieus Anhängern sogar ins Handgemenge und bewarfen sich mit Stühlen und sonstigen Gegenständen. Schließlich mußte berittene Polizei die Ruhe wiederherstellen. Als Ursache der Demonstrationen wird eine angebliche Erklärung Tardieus angegeben, die vier Senatoren des Departements Haute-Caronne hätten ihn eingeladen, nach Toulouse zu kommen. Er werde gehen; denn das werde die sozialistischen Genossen in Harnisch bringen. Tardieu bestreitet jedoch, eine solche Aeußerung getan zu haben.

Die Kundgebungen in Toulouse gegen den Landwirtschaftsminister Tardieu haben sich mehrmals wiederholt. Jedesmal setzte eine Gegendemonstration von Anhängern Tardieus ein.



Der neue Oberbürgermeister von Magdeburg

Der bisherige Verkehrsdezernent der Reichshauptstadt, Stadtrat Ernst Reuter, ist für den Posten des Oberbürgermeisters von Magdeburg ausersehen. Stadtrat Reuter steht im 42. Lebensjahr und gehört der Sozialdemokratischen Partei an.

Benesch gegen Curtius

Er grollt wegen der Zollunion — Sorge vor der Annahme durch den Völkerbund — Die Furcht vor dem Anschluß — Die Politik der Kleinen Entente

Prag. Ministers des Aeußern, Dr. Benesch, gab in den Außenausschüssen beider Kammern ein ausführliches Exposee, das der Frage der österreichisch-deutschen Zollunion gewidmet war. Er ging auf die Argumente des Reichsaußenministers Dr. Curtius ein und bezeichnete den Standpunkt, daß der Zollunionsplan als wirtschaftliche,

unpolitische Aktion in Genf ausschließlich nach der juristischen Seite überprüft werde,

als unhaltbar. Man könne doch nicht ernstlich behaupten, daß die Frage irgend welcher Wirtschaftsoperationen größeren Stils in Europa heute,

wo allmählich ¾ der gesamten europäischen Politik nur Wirtschaftsfragen bilden, eine unpolitische Angelegenheit sei!

Speziell die österreichischen Wirtschaftsfragen seien seit dem Friedensschluß eminent politisch. Hierbei handele es sich um eine Wirtschaftsfrage, die einen speziell politischen Aspekt besitze, den sogenannten Anschluß, von dem sie nicht getrennt werden kann. Jede gesonderte Betrachtung der politischen, der wirtschaftlichen und der rechtlichen Seite dieses Problems wäre künstlich. Jede Zollunion von Staaten wie Deutschland und Oesterreich müßte

als ein Schritt zu vollständiger wirtschaftlicher und politischer Unifizierung angesehen werden;

die Klausel von der Wahrung der Selbstständigkeit der kleineren Staaten habe nur akademische Bedeutung. Die Zollunion soll das Beispiel eines regionalen Uebereinkommens im Genfer Sinne sein. Die beste Antwort darauf sei,

daß alle übrigen Interessenten diesen Versuch im Gegenteil als einen ungeeigneten Schritt zur Kooperation ansehen und nicht als Beispiels eines regionalen Uebereinkommens, das zur Einigung Europas führen könnte.

Im Gegenteil, er sei ein Schritt zur Schaffung von zwei einander gegenüberstehenden Blocks.

Bei dieser Gelegenheit streifte Dr. Benesch die politischen und wirtschaftlichen Aktionen der Kleinen Entente. Er erinnerte an die Konferenz von St. Joachimsthal im Jahre 1927 und an den ersten praktischen Schritt zur sogenannten Oekonomisierung der Kleinen Entente auf der Konferenz in Bukarest im Jahre 1928. Die Bestrebungen einer sogenannten Oekonomisierung der Kleinen Entente wurden aber niemandem geheim gehalten. Sie waren gegen niemanden, weder gegen Deutschland oder Italien oder gegen Oesterreich oder Ungarn gerichtet. Namentlich Italien und auch Deutschland gegenüber habe der Minister immer betont, daß die Kleine Entente weder wirtschaftlich noch politisch gegen irgend jemand gerichtet sei. Oesterreich haben wir niemals in irgend einer Kombination gelockt und wollten es auch nicht hineinziehen. Er habe dagegen die Notwendigkeit einer eigenen wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Oesterreich und den übrigen mitteleuropäischen Staaten stets betont, aber dabei die Teilnahme bloß einer einzigen Großmacht allein abgelehnt, weil dies eine Störung des europäischen Gleichgewichts gewesen wäre. Er habe eine Gruppierung der kleinen Staaten und dann ihre Angliederung an die drei interessierten Großmächte Deutschland, Frankreich und Italien gewünscht.

Einigungsversuche zwischen Paris u. Rom

Ausfälle gegen Frankreichs Sabotage — Der französische Botschafter bei Grandi

Rom. Der französische Botschafter Beaumarchais hat Donnerstag vormittag dem italienischen Außenminister Grandi einen Besuch abgestattet, der von einem Teil der römischen Presse mit der Ueberreichung der neuen französischen Vorschläge zur Abänderung des Flottenabkommens in Verbindung gebracht wird. Das außenpolitische Interesse der italienischen Zeitungen konzentriert sich seit einigen Tagen auf die Londoner Flottenverhandlungen, die bekanntlich am 14. d. Mts. hätten wieder aufgenommen werden sollen, aber immer noch in Gang gekommen sind. Der neue französische Schritt und die französische Handlung überhaupt werden von Laboro Fascista „einer scharfen Kritik" unterzogen, wie es in der Bemerkung gipfelt. Es müsse endlich klargestellt werden, ob die am 1. März zustandegekommene Flottenverständigung bestehe oder bereits hinfällig geworden sei. Italien sei darin bis zur äußersten Grenze seiner Zugeständnisse gegangen. Der Londoner Korrespondent der „Tribune" erklärt, Frankreich wolle mit seinen Vorschlägen die Paritätsfrage die durch das Abkommen von Rom bis 1936 nicht präjudiziert werden sollte durch ein Fait ca accompli aus der Welt zu schaffen.

Ernster Konflikt zwischen dem englischen Oberhaus und Unterhaus

London. Das Oberhaus, das gestern als Kommission tagte, schloß nach Mitternacht die Beratung der von der Regierung eingebrachten Agrarvorlage ab. Die vom Unterhaus angenommene Fassung des Gesetzes wurde in so weitgehendem Maße abgeändert, daß die meisten Aenderungen sicherlich vom Unterhaus wieder rückgängig gemacht werden. Es wird daher mit einem ernsten Konflikt zwischen den beiden Häusern des Parlaments gerechnet.

Australien und die Schuld in Großbritanien

Canbera. Das Abgeordnetenhaus nahm in 2. Lesung mit 19 gegen 17 Stimmen den Abänderungsantrag der Regierung über die Bundesbank an. Dieser Antrag ermächtigt die Regierung, die Bundesbank zu ersuchen, dem Bundesschatzmeister den zur Begleichung der Schuld an Großbritannien nötigen Geldbetrag zur Verfügung zu stellen, wogegen die Bank den gleichen Betrag in australischen Bundeswerten erhalten soll.

Politisches Frühlingserwachen in Polen

Die PPS. erobert bei Stadtratwahlen die absolute Mehrheit.

Am Sonntag haben in Skarzysko-Kamienna, Kreis Konst, Stadtratwahlen stattgefunden, die der PPS. einen überwältigenden Sieg gebracht haben. Von den 24 zu vergebenden Mandaten hat die PPS. allein 16 erobert. Von den übrigen Mandaten entfielen auf den Regierungsblock 7 Mandate und auf die orthodoxen Juden 1 Mandat. Die Zahl der stimmberechtigten Personen betrug 7372, die Wahlbeteiligung 5078 Personen.

Ein Aufruf des spanischen Legitimistenführers

Paris. Prinz Don Jaime von Bourbon, Führer der spanischen Legitimisten, der sich in Paris aufhält, veröffentlichte einen Aufruf an das spanische Volk, indem er alle Monarchisten aufforderte, sich ihm anzuschließen. Man müsse eine große antikommunistische fortschrittliche, Ideen zugängliche, föderative, monarchistische Partei gründen. Die verfassungsgebenden Cortes seien eine absolute Notwendigkeit. Don Jaime bietet seine Person erneut dem spanischen Volke an und erklärt, er sei bereit, sich an die Spitze aller Patrioten zu stellen, um gegen den Kommunismus zu kämpfen.

Chikago in Berlin

Berlin. Ein unglaublicher Vorfall, der an das Treiben der Chikagoer Gangsters gemahnt, hat sich Donnerstag am hellen Nachmittag im Südosten Berlins zugetragen. Rund 12 Mitglieder des Unterweltvereins „Hand in Hand" erschienen in einem Lokal und versuchten dann mit Gewalt in die im Hinterhaus gelegene Wohnung des Schlossers Soppa einzudringen, gegen den sie offenbar deshalb einen Rachefeldzug planten, weil er an ihrem Treiben nicht mehr teilnehmen wollte. Soppa setzte sich zur Wehr und verjagte die Eindringlinge mit Revolverschüssen. Ehe sie sich aus dem Treppenhause über den Hof hinweg flüchten konnten, beugte sich der eine der Verfolgten aus dem Fenster und verhinderte die Flucht der weiteren Raufbolde, indem er auch den Hof mit Schüssen bestrich. Das durch die Detonation alarmierte Ueberfallkommando konnte, noch ehe die Bande weglief, einen Teil davon festnehmen. Acht Personen wurden dem Polizeipräsidenten zugeführt. Die übrigen scheinen über die Dächer entkommen zu sein.

 Sonnabend, den 25. April 1931

Polnisch-Schlesien

Rache ist süß

Alles, was sich bei uns in der Wojewodschaft Sanacja nennt, rüstet eifrig zum nationalen Fest am 3. Mai. An diesem Tage wird bekanntlich die erste polnische Verfassung gefeiert, die vor mehr als 150 Jahren den polnischen Staat vor dem Zerfall retten sollte. Dem polnischen Volke wurden Verfassungsrechte verliehen, die das Volk mit dem Vaterlande, das vorhin das Vaterland der Schlachta war, versöhnen sollten. Es galt damals Polen vor den Aufteilungsmächten zu retten und das konnte nur durch eine Volkserhebung erzielt werden. Die Verfassung kam jedoch zu spät und sie vermochte das alte Polen vor der Teilung nicht mehr zu retten. Für die damaligen Zeiten bot die alte polnische Verfassung dem Volke weitgehende Rechte, bildete mithin einen großen Fortschritt und wäre sie 20 Jahre früher gekommen, so hätte sie ihre Wirkung nicht verfehlt.

Am 3. Mai eines jeden Jahres wird dieses Werk in Polen feierlichst begangen, weil dieser Tag zum Nationalfeiertag erhoben wurde. Gegen diese Feier wird wohl kein Bürger der polnischen Republik etwas einzuwenden haben, obwohl wir Sozialisten keine Ursache haben, sich für die alte polnische Verfassung zu begeistern.

Soweit wir die politische Einstellung unserer Sanatoren kennen, sind auch diese keine verbissenen Anhänger der alten polnischen Verfassung. Sie sind überhaupt auf jede Verfassung nicht gut zu sprechen, denn diese behindert ihre Führer, die sie „vergöttern“, in ihren Handlungen. Sie regieren sich nach einer eigenen ungeschriebenen „Verfassung“, die der Sanacja alle Rechte und Vorteile gewährt, dagegen aber die Sanacjagegner und das ist die Mehrheit des Volkes, rechtlos macht. Die Sanacja hat eine Parteidiktatur aufgerichtet und jede Diktatur pflegt nicht viel nach der Verfassung zu fragen.

Wenn trotzalledem die schlesische Sanacja zu der 3. Maifeier so eifrig rüstet, so hat sie ihre guten Gründe dazu. Am 2. Mai d. Js. jährt sich zum 10. Mal der Jahrestag des 3. schlesischen Aufstandes. Der 3. Aufstand ist in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai ausgebrochen und obwohl der Befehl zum Aufstand der gewesene polnische Plebiszitkommissar Korfanty gegeben hat, so wird doch dieser Aufstand als alleiniger Verdienst der Sanacja gefeiert. Das ist schließlich kein Wunder, wenn man bedenkt, daß der Aufständischenverband eine der Hauptstützen des ganzen Sanacjasystems in der Wojewodschaft bildet. Die diesjährige 3. Maifeier wird in unserer Wojewodschaft nicht der Verfassung, sondern dem 3. Aufstande gewidmet sein. Der Aufständischenverband will aus der Nationalfeier eine Aufständischenfeier machen, die alles Dagewesene in den Schatten stellen soll.

In Polen versteht man schon Nationalfeste zu feiern. Als Meister in diesen Dingen gelten die Krakauer, die noch vor dem Kriege es auf diesem Gebiete weit gebracht haben. Sie haben ihre Gebräuche im freien Polen dem gesamten Volke aufgedrängt, „unsere“ schlesischen Aufständischen nicht ausgenommen. Die Aufständischen als gelehrige Schüler treffen gewaltige Vorbereitung für diese Feier. Die höchsten Staatswürdenträger wurden zu dieser Feier eingeladen, die ihr Erscheinen zugesagt haben. An alle Schlesier, die irgendwie mit dem 3. Aufstand in Berührung kommen, sind zu diesen Festlichkeiten Einladungen ergangen. Man war bemüht, am 3. Mai eine Volksnationalfeier zu machen und hoffte, daß daran auch die polnische Opposition, die an der Verfassungsfeier festhält, teilnehmen wird. Doch haben die Oppositionsparteien das Spiel durchschaut und sind dahinter gekommen, daß Bestrebungen im Gange sind, aus der Nationalfeier eine verkappte Sanacjafeier großen Stils zu arangieren. Kurz entschlossen hatten sowohl die Korfantypartei als auch die N. P. R. gleichlautende Erklärungen veröffentlicht, daß sie offiziell an den feierlichen Veranstaltungen am 3. Mai nicht teilnehmen werden. Sie wollen einen Gottesdienst veranstalten und abends an einer feierlichen Versammlung teilnehmen und damit die Nationalfeier beenden. Der Beschluß wurde damit begründet, daß die Zeit viel zu ernst sei, um hochtrabende Feste feiern zu können, welche viel Geld verschlingen, während die Hälfte der schlesischen Bevölkerung am Hungertuche nagt.

Man braucht nicht besonders zu betonen, daß der Entschluß der polnischen Opposition im Sanacjalager eine arge Konsternierung hervorrief, die sich in Wutausbrüchen Luft machte. Die nicht mehr halboffiziöse „Zachodnia“ konnte nicht aushalten und platzte schäumend heraus. Sie zitiert den Entschluß der polnischen nationalen Opposition und um ihr einen vernichtenden Hieb zu versetzen, schreibt sie, daß die polnische Opposition sich alle Argumente gegen die Nationalfeier vom „Volswillen“ entlehnt habe. Anläßlich der Krakauer Marienfeierlichkeiten in der vorigen Woche hat der „Volkswille“ einen Artikel veröffentlicht, den die Klerikalen aller Schattierungen nicht verdauen können und dieser Artikel muß jetzt gegen die polnische Opposition herhalten. Die „Zachodnia“ schreibt, daß wir auf „bolschewistische Art“ die kostspieligen Veranstaltungen in Krakau überfallen haben, um bei diesem Anlasse die vollen Bischofsgesichter und ihre runden Bäuchlein dem Volke zu präsentieren. Jetzt hat sich die polnische nationale Opposition von uns die Argumente entlehnt, um gegen die Nationalfeier zu hetzen.

Gewiß sind wir gegen alle kostspieligen Veranstaltungen, denn die Not des Volkes ist unbeschreiblich groß. Hätte uns die „Zachodnia“ zum Kronzeugen gegen die polnische Opposition nicht herangezogen, so hätten wir zu der ganzen Veranstaltung geschwiegen und uns nur auf unsere journalistische Pflicht beschränkt, die darin besteht, wichtige Begebenheiten zu registrieren. Aber man gönnt uns nicht die Ruhe und ruft uns zum Zeugen gegen die Opposition, obwohl uns das gar nicht erwünscht ist. Die „Zachodnia“ möge aber zur Kenntnis nehmen, daß es uns fernliegt, ihre nationalen Feste irgendwie zu stören. Mögen die guten Patrioten feiern, soviel sie wollen, allerdings nicht auf unsere Kosten. Wir haben unseren Arbeiterfeiertag, den 1. Mai, den wir, so gut es geht feierlich begehen wollen.

Der Schlesische Sejm soll den Staatsbeamten helfen

Die Staatsbeamten und der Schlesische Sejm — Das gespannte Verhältnis zwischen Staatsbeamten und der einheimischen Bevölkerung — Wahlterrorakte und die Staatsbeamten — Wird der Schlesische Sejm in der Gehälterabbaufrage intervenieren? — Was gedenkt der Sanacja-Sejmklub für die Staatsbeamten zu tun? — Wird er seine Versprechungen einhalten?

Die Zentralregierung ist durch ihre Anordnung, die Bezüge der Staatsbeamten ab 1. Mai um 15 Prozent zu kürzen, allen Staatsangestellten unsanft auf die Hühneraugen getreten. Die Staatsbeamten, insbesondere die unteren Gruppen, verdienen zwar etwas mehr als gegenwärtig die Arbeiter, aber bei vielen reichen die Einkünfte noch lange nicht an das Existenzminimum. Jetzt kommt der „Vater Staat“ und will diesen Beamten von je hundert Zloty 15 Zloty wegnehmen. Nun erhält der Staatsangestellte so wenig Hunderter im Monat, daß die 15 Prozent sich wie ein Alp auf seine ganze Hauswirtschaft legen werden. Wenn die Einkünfte knapp bemessen sind, so ist ein jeder Groschen genau berechnet und muß seine „Mission“ im Haushalt erfüllen. Wird dann noch dieser Groschen dem armseligen Haushalt entzogen, dann klappt die ganze Haushaltung nicht mehr und es reißt

Zank und Streit im Familienleben

ein. Der Vater Staat, der den unteren Beamtenkategorien ihre unter dem Existenzminimum stehenden Bezüge um 15 Prozent zu kürzen gedenkt, wird wohl ungewollt den Hader in das Familienleben der niedrigen Beamten hineintragen. Mit bangen Gefühlen sehen daher die Staatsbeamten dem schönen Monat Mai entgegen und hoffen, daß vielleicht doch noch ein Wunder geschieht, das sie vor dem Unglück bewahrt.

Die Staatsbeamten in der schlesischen Wojewodschaft genießen insofern einen Vorzug vor den Staatsbeamten in dem übrigen Polen, als sie einen

40prozentigen Zuschlag

zu den Gehältern ausgezahlt bekommen. Gewiß sind die Lebensmittelpreise etwas höher bei uns als in dem übrigen Polen, aber doch nicht um vierzig Prozent. Dieser Zuschlag wurde den Wojewodschaftsbeamten

durch den Schlesischen Sejm bewilligt

und die Zentralregierung sah sich durch den Sejmbeschluß genötigt, auch den Post-, Grenz-, Gerichts- und anderen Beamtengruppen, die der Wojewodschaft nicht unterstellt sind, den vierzigprozentigen Zuschlag zu geben, damit alle Beamten materiell gleichgestellt werden.

Die Zentralregierung hat durch einen Federstrich zwei Millionen Menschen (Beamten mit Familien) die Bezüge um 15 Prozent gestrichen und diese Streichung bezieht sich auch auf alle Staatsbeamten in der Wojewodschaft, die der Zentralregierung direkt unterstellt sind. Es gibt aber einen Teil von Wojewodschaftsbeamten, die laut Organischem Statut in jenen Ressorts beschäftigt sind, die dem

Schlesischen Sejm unterstellt

sind. Diesen Beamten kann die Zentralregierung ihre Bezüge nur nach Zustimmung des Schlesischen Sejms abbauen. Wir sind schon daran gewöhnt, daß man in Warschau sich

über die Kompetenzen des Schlesischen Sejms hinwegzusetzen pflegt

und dennoch ist die Lösung dieser Frage in unserer Wojewodschaft wirklich interessant. Wie die Allgemeinheit, d. h. die einheimische Bevölkerung über die Staatsbeamten denkt, ist kein Geheimnis. Alle höheren Beamten sind

Mitglieder des Westmarkenverbandes.

Sie leben mit dem schlesischen Volke nicht zusammen, und das Verhältnis zwischen diesen Beamten und der oberschlesischen Bevölkerung ist unter allen Kanonen. Die niedrigeren Beamten gehören wieder dem Aufständischenverbande an und versäumen keine Gelegenheit, um bei dem einheimischen Volke so unsympathisch als nur möglich zu erscheinen.

Wie die große Mehrzahl der Staatsbeamten über den Schlesischen Sejm denkt, haben wir wiederholt Gelegenheit gehabt, dies festzustellen. Ein erheblicher Teil von ihnen hat

gegen den Sejm demonstriert

und seine Abschaffung gefordert. Wir kennen die Herren Beamten auch noch von einer anderen Seite, wie sie sich bei dem letzten Wahlkampfe zum Warschauer und zum Schlesischen Sejm um den Sieg der Sanacja bemüht haben. Die vielen Wahlterrorprozesse, die bis heute noch nicht alle zur Austragung gelangt sind, haben uns einen

Einblick in die Gesinnung eines erheblichen Teiles der Beamten

gewährt. Es war immer dasselbe Bild, das da vor unseren Augen auftauchte, gleichgültig, ob es sich um Wahlterrorakte in Imielin oder Brzesie gehandelt hat. In Imielin sehen wir einen Eisenbahner, einen gewissen Herrn Gnilka, Führer des dortigen Aufständischenverbandes, der um

12 Uhr in der Nacht die Ziegelsteine vom Aufständischendenkmal beseitigt.

Daß etliche Ziegelsteine in die Wohnung des deutschen Kolporteurs Kowalski sich verirrt haben, dafür kann er freilich nicht. Auch von dem Einschlagen der Fensterscheiben weiß er selbstverständlich nichts. Der Polizeikommandant meint wieder, daß Kowalski sich wahrscheinlich die Fensterscheiben selber eingeschlagen hat, denn er ersuchte bei der Polizei um die Genehmigung zum Tragen einer Schußwaffe. Alle Terrorakte, die in diesem Winnkel der schlesischen Wojewodschaft verübt wurden, brachten eine Reihe von Staatsbeamten, meistens Eisenbahner auf die Anklagebank. Sie wurden zwar alle freigesprochen, denn die Nacht schützte diese braven Patrioten vor neugierigen Augen, und das „Auge des Gesetzes“ konnte auch die Dunkelheit nicht durchdringen.

War es etwa in den übrigen schlesischen Gemeinden, und besonders in Brzesie, anders gewesen? Die Aufständischen, die da vor den Richtern des Wahlterrors angeklagt standen, waren mit wenigen Ausnahmen Staatsbeamte, Eisenbahner, Polizisten, Zöllner, Postbeamte, und selbst Lehrer nicht ausgenommen. Wer kennt nicht einen Herrn Hallo-Konca, bezw. einen Schulrektor Szymanski aus Brzesie? Die Herren haben sich einen Namen von Weltruf gemacht.

Aber selbst nach den Wahlen tauchen wieder einige interessante Gestalten aus den Reihen der Beamten auf. Auf dem Plane erscheint noch einmal der bereits sattsam bekannte Eisenbahner Gnilka aus Imielin, der in der „Polska Zachodnia“ erst vor etlichen Tagen eine „Erklärung“ über eine Kolporteursfrau in Imielin abgegeben hat. Nach dieser Erklärung hat Gnilka der deutschen Frau absolut nichts Schlimmes getan. Die Frau trat nur an ihn heran um ihm etwas Böses zu sagen, wandte sich aber plötzlich um, schrie jämmerlich und lief, so schnell sie die Beine tragen konnten, davon. Dabei stürzte sie und brach sich einige Rippen und erlitt sonstige Verletzungen. In Imielin passieren eben solche Dinge! Mit einem Wort:

Die Herren Beamten in der schlesischen Wojewodschaft haben treu und ehrlich der Sanacja gedient, zum Nachteil der schlesischen einheimischen Bevölkerung.

Jetzt ist der 15prozentige Abbau der Gehälter da und die Staatsbeamten erwarten Hilfe von der in der Wahlzeit mißhandelten Bevölkerung bezw. von dem durch diese Bevölkerung gewählten Sejm. Wir sollen ihnen helfen und die Gehälterkürzung ablehnen. Gewiß sind wir

grundsätzlich gegen den Abbau,

der nach unserer Auffassung vermieden werden sollte. Sollen wir aber für einen Herrn Gnilka, Konca, Szymanski, und wie die Legion der Sanacjapatrioten heißen möge, die Kastanien aus dem Feuer holen? Möge ihnen der Sanacja-Sejmklub, für den sie gewirkt haben, helfen. Möge dieser Sejmklub die Versprechungen, die er seinen Trabanten vor den Wahlen gegeben hat, einlösen. Das ist seine Pflicht.

Zu bedauern sind nur jene Staatsbeamten, die ihre Pflicht erfüllen und nicht einer Partei, sondern dem Volke dienen.

Sie sind in der Minderheit und sind auch dem Terror ausgesetzt. Jedenfalls sind wir darauf gespannt, was der Sanacjaklub im Sejm in dieser Frage tun wird.

Der Demobilmachungskommissar reduziert

Der Ballestremkonzern hat beim Demobilmachungskommissar den Antrag gestellt, 1300 Arbeiter reduzieren zu dürfen. Die Betriebsräte und die Arbeitergewerkschaften widersetzten sich energisch der Reduktion, was zur Folge hatte, daß der Konzern den ersten Antrag zurückgezogen hat und einen anderen Antrag einbrachte, in welchem 970 Arbeiter zur Reduktion vorgeschlagen wurden. Auch dieser Antrag wurde von der Belegschaft sehr scharf bekämpft. Unter dem Druck der Arbeiter entschloß sich der Demobilmachungskommissar die Dinge an Ort und Stelle zu überprüfen und stellte arge Mißstände auf der Graf Franzgrube fest. Daraufhin hat der Demobilmachungskommissar den Antrag auf Reduzierung von 970 auf 590 Arbeiter herabgedrückt. Mithin gelangen zur Entlassung 590 Arbeiter und zwar 390 auf der Graf Franzgrube und 200 Arbeiter auf der Wolfganggrube. Der Ballestremkonzern ist den Arbeitern bereits bekannt, weil er unsortierte Kohle für den Export aufladen ließ, um die Absatzmärkte zu verlieren.

Aerztekammer in Kattowitz

Gestern fand eine Sitzung der Rechtskommission des Schlesischen Sejms statt, die sich zuerst mit der Schaffung einer Aerztekammer in Kattowitz befaßte. Der Vertreter der Wojewodschaft, Dr. Dworzanski, klärte auf, daß der Schlesische Sejm nicht befugt ist, eine Aerztekammer ohne weiteres in Kattowitz zu aktivieren, weil das nicht zu seiner Kompetenz gehöre. Die Wojewodschaft vertritt den Standpunkt, daß der Sejm zuerst das Gesetz über die Aerztekammer auf die Wojewodschaft ausdehnen müßte und erst dann könnte die Angelegenheit mit der Aerztekammer zur Beratung gelangen. Das polnische Gesetz bestimmt nicht, daß die schlesische Wojewodschaft eine Aerztekammer nicht schaffen darf. Die Angelegenheit wird noch weiter geprüft und das Referat wird Dr. Hager erstatten.

Weiter wurde über die Anrechnung der Dienstjahre der Wojewodschaftsbeamten und der Beamten des Schlesischen Sejms beraten. Auch diese Frage wird in der nächstfolgenden Sitzung noch einmal behandelt. Weiter tauchte ein Dringlichkeitsantrag auf, zur Schaffung eines Schlesischen Gerichtstribunals, zwecks Ueberprüfung von Wahlbeschwerden. Ein solches Tribunal ist dringend notwendig, zumal bei jeden Sejmwahlen Dinge vorkommen, die nachgeprüft und entschieden werden müssen. Im vorliegenden Falle handelt es sich um ein Tribunal, das von der Wojewodschaftsverwaltung in jeder Hinsicht unabhängig bleibt. Zumal gegen die letzten Sejmwahlen eine Reihe von Beschwerden eingebracht wurden und die Schaffung eines ständigen Tribunals längere Zeit erfordert, beschloß die Sejmkommission, die Beschwerden an das Kattowitzer Appellationsgericht zu leiten. Das Appellationsgericht wird aber nur über Wahlbeschwerden zum 3. Schlesischen Sejm entscheiden, und inzwischen wird der Sejm die Frage des ständigen Beschwerdetribunals erledigen.

Ein zweiter Brest-Häftling vor Gericht

Abgeordneter Kwiatkowski auf der Anklagebank.

Vor dem Bezirksgericht in Wejherowo begann gestern der Prozeß gegen den Abg. Jan Kwiatkowski, der zusammen mit anderen Abgeordneten im Brester Gefängnis gesessen hat. Kwiatkowski wurde jedoch nicht freigelassen und hat nach Brest im Gefängnis in Starogard gesessen. Neben dem Abg. Kwiatkowski sitzt auch sein Sohn auf der Anklagebank. Beide sind angeklagt, bei der Geschäftsführung der Landwirtschaftsgenossenschaft „Spolka Rolnicza“ in Wejherowo Mißbräuche begangen zu haben. Der Prozeß hat in dem Städtchen bedeutendes Aufsehen erregt. Die Verteidiger des Angeklagten haben erklärt, daß sie die Brester Angelegenheit während des Prozesses nicht zu berühren gedenken.

Der Prozeß dürfte ungefähr 10 Tage dauern. Der Angeklagte Abg. Kwiatkowski hat gestern bei Beginn des Prozesses mit der Schilderung der Geschichte der „Spolka Rolnicza“ begonnen, wozu er allein sehr lange Zeit gebrauchen wird.

Weiterer Rückgang des Güterverkehrs auf den Eisenbahnen

Die letzten statistischen Angaben über den Eisenbahnfrachtverkehr im Laufe des Monats März d. Js. zeigen ein recht bedeutendes Nachlassen der Frachten im Vergleich zum März 1930 und 1929. Insgesamt wurde folgende Anzahl von 15-Tonnen-Waggons durchschnittlich am Tage befördert: März 1931 — 12 557, März 1930 — 13 304, März 1929 — 16 557. Das Sinken der täglichen Eisenbahnfrachten betrug also im März dieses Jahres gegenüber dem des Jahres 1929 genau 4000 Waggons, das sind 25 Prozent. Von der Gesamtmenge der täglichen Verladungen im März d. Js. entfallen auf die polnische Staatseisenbahn täglich 10 892 Waggons, die Eisenbahnen im Bezirk der Freien Stadt Danzig 195 Waggons, von ausländischen Eisenbahnen wurden täglich durchschnittlich 345 Waggons übernommen und 1125 Waggons gingen täglich auf dem Transitwege durch Polen. Die Ladungen der polnischen Staatseisenbahn umfaßten: Kohle, Koks und Briketts 4586 Waggons, Industrieprodukte 1044, bearbeitetes und unbearbeitetes Holz 805.

Holt die Ferienkinder ab!

Am Mittwoch, den 29. April, kehren nach einer Mitteilung des Roten Kreuzes in Kattowitz die Ferienkinder aus der Erholungsstätte Rabka-Zdroj zurück. Es handelt sich um diejenigen Kinder, deren Eltern in Welnowitz, Siemianowitz, Chorzow, Tarnowitz, Janow und Myslowitz wohnen, sowie Kinder, deren Eltern besondere Mitteilungen s. Zt. zugegangen sind. Die Ferienkinder treffen nachmittags um 17,40 Uhr ein und sind von den Eltern, bezw. Erziehungsberechtigten, am Bahnhof 3. Klasse in Empfang zu nehmen. y.

Sein Amt niedergelegt

Der Syndikus bei der Kattowitzer Handelskammer, Ingenieur Roman Brzeski, hat sein Amt nach mehrjähriger Dienstzeit niedergelegt. y.

Um die Handballmeisterschaft der Arbeitersportler

Am kommenden Sonntag beginnen die Spiele um die Handballmeisterschaft der Arbeitersportler, und zwar steigen folgende Spiele:

R. K. S. Sila Gieschewald — 1. R. K. S. Kattowitz.

Das Spiel steigt auf dem Sportplatz in Gieschewald. Spielanfang wird noch bekannt gegeben. Schiedsrichter Kern.

Freie Turner Kattowitz — Freier Sportverein Laurahütte.

Das Spiel steigt auf dem 1. F. C.-Platz. Zeit wird noch bekannt gegeben. Schiedsrichter Grünwald.

Redakteur zu einem Jahr Gefängnis verurteilt

Nach der Urteilsverkündung sofort verhaftet.

Vor dem Bezirksgericht in Wilna stand am Sonnabend der Redakteur des nationaldemokratischen „Dziennik Wilenski', Ciszewski, der sich wegen Beleidigung und Angriffen auf den Kommandanten des Wilnaer Bezirksausschusses der Organisation „Legjon Mlodych", Hauptmann Edmund Galinat, zu verantworten hatte. Das genannte Blatt hatte in der Vorwahlzeit den Leiter der Jugendorganisation im Zusammenhang mit verschiedenen Zwischenfällen, die sich in Wilna ereignet hatten, besonders scharf angegriffen. Das Gericht verurteilte den Redakteur zu einem Jahr Gefängnis und 4800 Zloty Geldstrafe, die im Falle der Zahlungsunfähigkeit des Verurteilten in ein halbes Jahr Gefängnis umgewandelt wird. Als Vorbeugungsmittel hat das Gericht strengen Arrest gegen den Verurteilten angeordnet. Sofort nach der Urteilsverkündung wurde der Redakteur verhaftet.

Das Urteil hat große Ueberraschung in den gesamten Journalistenkreisen Polens erweckt, da es das erstemal ist, daß in einem Presseprozeß der sofortige und strenge Arrest als Vorbeugungsmittel angewandt wurde.

Kattowitz und Umgebung

18 Monate Gefängnis für einen unverbesserlichen Fahrraddieb.

Wegen 12 Fahrraddiebstählen hatte sich vor der Strafkammer Kattowitz der Stefan Kraftczyk aus Sosnowitz zu verantworten. Kraftczyk kam wiederholt aus Sosnowitz nach Kattowitz angefahren, um die Diebstähle zu verüben. Er bewegte sich stundenlang in den Straßen und paßte stets die günstigste Gelegenheit ab. Sobald ein Fahrrad auch nur für kurze Zeit vor einem Geschäft oder einem Amtsgebäude unbeaufsichtigt zurückgelassen wurde, schwang sich Kraftczyk sofort auf das „Rößlein", um in der Richtung Schoppinitz-Sosnowitz abzufahren. Die Sosnowitzer Polizei erwischte ihn eines Tages und zwar in dem Moment, als K. ein Herrenfahrrad, Marke „Opel", billig absetzen wollte. Der überraschte Dieb war nicht in der Lage, sich über den rechtmäßigen Erwerb des Fahrrades auszuweisen. Bei der weiteren Vernehmung gestand der Spitzbube noch weitere 11 Fahrraddiebstähle ein. Auch vor dem Untersuchungsrichter war Kraftczyk geständig.

Vor Gericht allerdings leugnete er die 11 Diebstähle ab und erklärte, nur das eine Fahrrad gestohlen zu haben, welches ihm von der Polizei abgenommen worden ist. Nach Durchführung der Beweisaufnahme wurde der Fahrradmarder in 12 Fällen für schuldig erkannt. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis, doch wurde die Gesamtstrafe auf 1½ Jahre Gefängnis festgesetzt. y.

Das neue Meldewesen.

Alle Meldepflichtigen werden vom Magistrat Kattowitz auf die besonderen Befugnisse aufmerksam gemacht, welche den Hausbesitzern, laut den neuen Bestimmungen über die Meldevorschriften, zustehen. Der Hausbesitzer gilt als die erste Instanz, an welche man sich zu wenden hat, um eine Beglaubigung der erforderlichen Angaben für die Meldekarte, einzuholen. Die Eintragung, bezw. Aufnahme in das Einwohner-Register, kann ohne eine solche Beglaubigung gar nicht erfolgen. Der Meldepflichtige kann in Zukunft seinen Meldepflichten nur durch Vermittlung des betreffenden Hausbesitzers nachkommen. Der Hausbesitzer hat das Recht, die Vorlegung entsprechender Personalausweise zu fordern, bevor er die Beglaubigung der von dem Meldepflichtigen gemachten Angaben vornimmt. Den Meldepflichtigen wird angeraten, die neuen Vorschriften strikt zu beachten, um die Erledigung aller Formalitäten zu erleichtern. y.

Rumänisch-galizische Betriebsratswahlhandlungen auf Gieschegruben

Irreführung der Belegschaft durch ungesetzliche Handlungen

Wählt Nr. 8 — **Wählt Nr. 8**

In letzter Stunde vor den Wahlen, unternimmt der Wahlvorstand der „Kommissarischen Rada" Handlungen, welche die Grenzen menschlichen Handelns ins noch nie dagewesene überschreiten. Vorschlagslisten, welche unter Zeugen eingereicht und mit den eingelaufenen Nummern benannt wurden, werden ohne Kenntnisgabe der Listenvertreter, in letzter Stunde vor den Wahlen, mit einer anderen Nummer benannt, damit dadurch eine gesamte Irreführung in der Belegschaft, zugunsten der Sanacjalisten entsteht. Indem die eingereichten Vorschlagslisten, wie schon bekannt, nicht zum Aushang gelangten, da man ihre Kandidaten der Belegschaft nicht preisgeben wollte, weil dadurch ihre Niederlage im Voraus sicher stand, will man am Wahltage selbst, mit den Stimmzetteln, welche nur mit Nummern versehen werden, die gesamte Belegschaft irreleiten, falls nicht die in Betracht kommenden kandidierenden Gewerkschaften in letzter Minute Aufklärung bringen. Jeder vernünftig denkende Mensch weiß ganz genau, daß **solche Wahlen als ungesetzlich anerkannt werden müssen.**

Gerade unserem Verbande wollten diese Herren etwas Gründliches auswischen, denn nachdem unter Zeugen, die Vorschlagsliste des Bergbauindustriearbeiterverbandes unter Nr. 5 angenommen und anerkannt wurde, hat man in letzter Stunde, ohne Verständigung der Listenvertreter, **die Liste auf Nummer 8 umgeändert,** weil man wußte, daß für diese Nummer schon gute Agitationsarbeit betrieben wurde, desto mehr, weil man unseren Verband gänzlich aus der Betriebsrada ausgeschaltet hatte. Da mehrere Sanacjalisten vorhanden sind, hat man diese Nummer für sich in Anspruch genommen. Natürlich waren unsere Mitglieder auf alles gefaßt und haben diesen Trick rechtzeitig übersehen und sich mit ganzer Kraft erneut **unter Nr. 8 in den Wahlkampf** eingesetzt und sofort Klarheit in die Belegschaft hineingebracht.

Die Wählerschaft ist sich dessen bewußt, daß die Sanacjagewerkschaften sich nur durch ungesetzliche Wahlhandlungen in der zukünftigen „Rada" behaupten können und man nur deswegen zu solchen Handlungen schreiten muß. Aber auch in letzter Stunde vor der Wahl, fordern wir die Wählerschaft auf, alles daran zu setzen, daß nicht unaufgeklärte Arbeitskameraden dem Wahltrick dieser Söldlinge des Kapitals verfallen. Darum appellieren wir an Euch, **nur auf die Liste des Bergbauindustriearbeiterverbandes Nr. 8 die Stimmen** abzugeben, da die Stimmzettel nur mit der Nummer, ohne Spitzenkandidaten, bezeichnet werden.

Wählt darum am Sonnabend die

Nr. 8

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 25. d. Mts., 2 Uhr nachmittags, bis Sonntag, den 26. d. Mts., 12 Uhr nachts, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Korn, Pocztowa 12—14, Dr. Neukirch, 3-go Maja 33.

Folgenschwerer Motorradunfall. An der erhöhten Mikolowska in Kattowitz, nahe der Peter-Paul-Kirche, ereignete sich am Donnerstag Vormittag ein schwerers Motorradunglück. An dieser Stelle versuchte eine ältere Frauensperson und zwar eine gewisse Frau Haradzin von der Strzelecka, die Straße zu überqueren. Die Bedauernswerte wurde von einem Motorradfahrer angerannt und mit aller Wucht auf das Straßenpflaster geschleudert. Die Frau soll lebensgefährliche Verletzungen am ganzen Körper davongetragen haben, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Motorradler heißt Josef Damrath und ist Inhaber einer Reparatur-Werkstatt. Damrath erlitt bei dem Sturz gleichfalls Verletzungen. Die schwerverletzte Frau wurde sofort nach dem städtischen Krankenhaus überführt. Die Polizei hat weitere Untersuchungen eingeleitet, um festzustellen, ob der Unglücksfall von dem Motorradler verschuldet worden ist. y.

Diebstahlschronik. Arretiert wurden von der Kriminalpolizei Kattowitz vier Spitzbuben die zum Schaden der Händlerin Korolina Pyka von der Wojciechowskiego 106 in Kattowitz eine Brieftasche, enthaltend 500 Zloty, entwendeten. In Frage kommen der Georg Grygier, Georg Beinler, Paul Beinler und Karl Brzoska, alle vier in Siemianowitz wohnhaft. — Aus einem Kellerraum auf der Pocztowa in Kattowitz wurde dem Faigel Auerfeld eine Plaue im Werte von 120 Zloty gestohlen. Die Plaue hat die Aufschrift „Josef Marmer, Chrzanow". x.

Zuwachs im Kattowitzer Zoo. Der Fürst von Pleß hat vor einigen Tagen der städtischen Gartenbauverwaltung eine ½jährige Wildsau zum Geschenk gemacht. Das Tier wurde im Gehege des Parks Kosciuszki in Kattowitzer untergebracht. „Gustaw" hat nunmehr eine „Gesellschafterin" gefunden. — Ebenso ist im Kattowitzer Zoo ein Aeffchen „Rhesus" angekommen. — In die beiden städtischen Teichanlagen im Südpark wurden 300 Goldschleien eingesetzt. y.

Domb. (In der Schüttelrutsche gepuffert.) Der Oberhäuer R. Drzysga aus dem Ortsteil Domb erlitt unter Tage einen schweren Unfall. Drzysga ist auf Eminenzgrube tätig u. wollte auftragsgemäß mit dem Steiger Kopell auf der 200-Meter-Sohle die Pfeiler befahren. Um aber den Weg abzukürzen, beabsichtigte der Oberhäuer, mittels der Schüttelrutsche an den Bestimmungsort zu gelangen. Die Rutsche wurde aber plötzlich in Gang gebracht, so daß Drzysga sehr schwere Verletzungen, unter anderem Verstümmelungen am Unterleib und einen Beckenbruch, davontrug. Der Schwerverletzte wurde nach dem Knappschaftslazarett in Kattowitz überführt. y.

Eichenau. (Auf der Kop. Polska hapert es wieder.) Nach der Uebernahme durch die neue Verwaltung glaubten die Arbeiter, daß es auf Kop. Polska endlich zu einer Ordnung kommt. Die Arbeiter hofften auch zu ihrem alten Lohn zu kommen. Es sind noch Arbeiter die 300 und mehr Zloty an rückständigen Löhnen zu bekommen haben. Die alte Verwaltung Hirschowitz denkt an das Bezahlen der Löhne nicht. Auch der Konkursverwalter der mehrere Monate die Kop. Polska verwaltet hat und den Arbeitern versprach die Löhne zu bezahlen, hält sein Versprechen nicht. Nun scheint es bei der neuen Verwaltung auch nicht zu klappen, denn die neuen Besitzer sind nur auf sich bedacht. Sie wollen am schnellsten Großkapitalisten werden. Die billigsten Arbeitskräfte werden angestellt. Auch geht man dort an die Reduzierung der Löhne heran. Das kann sich die Verwaltung erlauben, weil sie eine unorganisierte Belegschaft hat. Die wenigen Organisierten auf der Kop. Polska sollen für die Unorganisierten die Kastanien aus dem Feuer ziehen. Wenn die Arbeiter das zweite Mal nicht betrogen sein wollen, so müssen sie sich restlos organisieren, um dann für ihre Rechte eintreten zu können. —a.

Kochlowitz. (Das ist auch eine Osterbeihilfe.) Viele Gemeindevorsteher sahen sich genötigt zu den Osterfeiertagen den Aermsten der Gemeinde und den Arbeitslosen eine Osterbeihilfe zu gewähren, damit sie wenigstens an diesem Tage ein Stück Brot in den leeren Magen bekommen. Es gibt aber auch in der Wojewodschaft Gemeindehäupter die für die Armut und Not kein Verständnis haben. Sie denken, daß „selber essen fett macht". Die Aermsten dagegen können verhungern, so sind sie wenigstens fort und die Gemeinden sind die Armutsplage los. Der Kochlowitzer Gemeindevorsteher, hat sich vor den Osterfeiertagen in seinem Büro verschlossen als die Arbeitslosen um eine Beihilfe kamen. Zum weiteren Schutz stellte er vor dem Amtszimmer einen Polizeiposten hin. Was derselbe dort bezwecken sollte, wissen wir zu gut. Das haben auch die Aermsten von Kochlowitz eingesehen und haben die Feiertage mit hungrigem Magen verbringen müssen. Erst jetzt machen sich den Arbeitslosen die Augen auf, nachdem es schon zu spät ist. Vor den Wahlen wollten sie von den Sozialisten nichts wissen. Sie glaubten in der Sanacja die Erlöserin aus aller Not zu finden und haben auch derselben zur Mehrheit verholfen. Die Sozialisten, die heute in der Minderheit sind, können gegenwärtig nicht helfen. Fest steht es aber, daß dort wo die Sozialisten etwas zu sagen haben, so was wie in Kochlowitz nicht vorkommt. Trotzdem es arme Gemeinden sind so wird alles mögliche getan, um den Armen zu helfen. Die Kochlowitzer Gemeinde zählt doch nicht zu den armen Gemeinden, es fehlt bloß der gute Wille und etwas Verständnis für die Armut. —a.

Königshütte und Umgebung

Tätigkeitsbericht der Wohnungsbaukommission.

Angeführte Kommission gab einen Tätigkeitsbericht für die Zeit des Bestehens, d. i. vom 21. Juni 1930 bis zum 1. April 1931, heraus. Nach diesem wurde diese Kommisson seitens der Stadtverordnetenversammlung gewählt und hat den Zweck, den Ausbau von Wohnungen durch Aufstockungen von Häusern, Umbau usw. zu fördern, bezw. Baukredite nach vorheriger Prüfung zu gewähren. Bekanntlich hat die Stadtverordnetenversammlung im vorigen Jahre hierzu eine Summe von 500 000 Zloty bewilligt. In 8 Sitzungen wurde 17 Anträgen stattgegben und Kredite zu 4 v. H. gewährt, und zwar in einer Summe von 226 000 Zloty. Für diese Summe wurden 48 Wohnungen oder 82 Zimmer und 48 Küchen geschaffen. Fast alle Wohnungen sind bezogen worden bis auf einige, die nicht infolge der herangerückten Winterszeit fertiggestellt werden konnten, in diesem Jahre aber noch bezugsfertig sein werden. Der Mietszins für eine solche neue Wohnung schwankt zwischen 45 und 65 Zl. Bei der Vergebung sind besondere Bedingungen verknüpft, z. B. daß hierbei besonders hiesige Wohnungsuchende berücksichtigt werden müssen.

In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, mit einem Antrage an die Stadtverordnetenversammlung heranzutreten, zwecks Gewährung eines weiteren Kredites von 500 000 Zloty, der für den Ausbau von Wohnungen benötigt wird. Nach Möglichkeit soll eine Gewährung von Krediten an Auswärtige nicht erfolgen. Infolge der eingetretenen wärmeren Jahreszeit scheint der Baumarkt eine Belebung erfahren zu wollen, denn es haben sich 9 Hausbesitzer mit einem Antrage an die Wohnungskommission, zwecks Gewährung eines verbilligten Kredites (4 Prozent) gewandt. Da es sich in der Hauptsache um den Bau kleinerer Wohnungen handelt, so wurde allen Anträgen stattgegeben und Kredite von 3000 bis 50 000 Zloty in einem Gesamtbetrage von 156 000 Zloty bewilligt. Für diesen Betrag werden nach den vorgelegten Bauplänen 77 Zimmer und 42 Küchen geschaffen. Hausbesitzer, die auf Gewährung einer verbilligten Anleihe Wert legen, haben sich an den Magistrat (Stadtbauamt) zu wenden, wo alle näheren Auskünfte erteilt werden. m.

Gründung eines Hilfskomitees für Arbeitslose. In Verbindung mit der bereits eingeleiteten Hilfsaktion für die Arbeitslosen, seitens des Wojewoden und anderer Persönlichkeiten, findet am Sonnabend, den 25. April, um 20 Uhr, im Stadtverordnetensaale des Rathauses, zwecks Gründung eines Ortskomitees, eine Sitzung statt, die vom 1. Bürgermeister Spaltenstein einberufen ist. m.

Ein 3. Arzt für die Behandlung Arbeitsloser. Dr. Janiczek von der ulica Wolnosci 16 ist als dritter Arbeitslosenarzt bestellt worden. Auf die von den Aerzten ausgestellten Rezepte, können Arzeneien in allen Apotheken kostenlos bezogen werden. — Als leitender Arzt der neueröffneten Beratungsstelle an der ulica Bytomska 11, wurde Dr. Skoperek angestellt. Die näheren Sprechstunden werden noch bekanntgegeben. m.

Auf dem Königshütter Bahnhof bestohlen. Vorstehender Vorfall beweist, wie sehr man gegenwärtig der Gefahr ausgesetzt ist, von Taschendieben bestohlen zu werden. Am Königshütter Bahnhof löste der Kaufmann Ignatz Stodolny aus Posen eine Fahrkarte und war im Begriff, in den Posener Zug einzusteigen. Hierbei hatte er das Fehlen seiner Brieftasche konstatiert, die er mit 750 Zloty in der Hosentasche aufbewahrt gehabt hat. Der Kaufmann unterbrach sofort die Heimreise und erstattete bei der Polizei Anzeige von dem Diebstahl. Jedoch konnte der Geschädigte nicht angeben, ob ihm das Geld am Fahrkartenschalter oder auf dem Bahnsteig abhanden gekommen ist. m.

Eine Kiste mit Schuhwaren gestohlen. Schuhmachermeister Franz G., von der ulica Redena 6, beabsichtigte gestern früh, mit seinen Schuhwaren den Wochenmarkt in Nikolai zu besuchen. Die Abfahrt sollte mit anderen Händlern von der ulica Cmentarna erfolgen. Während des Aufladens der Waren auf ein Fuhrwerk, bemerkte G. das Fehlen seiner Kiste mit 20 Paar Schuhen. Polizeiliche Ermitelungen wurden eingeleitet. m.

Arbeitslosenversammlung. Mittwoch, den 22. 4. 1931 fand im Volkshaus eine Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften statt, die gut besucht war. Genosse Smolka, vom Fr. Bergbauindustrieverband eröffnete um 10 Uhr vorm. die Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Lage d. Arbeitslosen- und Arbeitsvermittlung. 2. Freie Aussprache. 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkt erhielt Gewerkschaftssekretär Kuzella das Wort. Redner streifte in kurzen Umrissen die gegenwärtige Wirtschaftskrise und berührte u. a. die Bauten, die in diesem Jahre in Angriff geplant seien, z. B. Kasernenbau, Volkshaus an der ul. Sienkiewicza, Badeanstalt u. a. Auch sollen verschiedene Straßen ausgebaut werden. Da Finanzschwierigkeiten vorhanden sind, kann an einen sofortigen Beginn der Bauten nicht herangegangen werden. Die Großindustrie erwartet von Rußland Aufträge, so daß die Hütten z. T. von der Krise verschont bleiben. Des weiteren soll seitens des Magistrats eine Kommission ins Leben gerufen werden, die bei Vergebung von Arbeiten die Verhältnisse überwachen soll. Auch sollen der Kommission besondere Vollmachten von seiten des Magistrats erteilt werden. Alle Diskussionsredner sprachen im Sinne des Referenten. Ebenso ist das Problem „Doppelverdiener" in die Debatte gezogen worden. Unter Punkt „Verschiedenes" sind die Vorbereitungen zum 1. Mai getroffen worden. Es soll am genannten Tage in Kattowitz demonstriert werden, um dem Weltfeiertag das nötige Gepräge zu geben. Aus der Versammlung heraus gelangte eine Resolution zur Annahme, die besagt: Die am 22. 4. 1931, 10 Uhr vorm., im Dom Ludowy (Volkshaus) in Krol. Huta tagende Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften erhebt gegen die bereits vollzogene Kürzung der Unterstützungssätze in der „act. normalna", ebenso gegen die Entziehung der einmaligen in der „act. panstwowa", den schärfsten Protest. Auf Grund dieses Zustandes sind die Arbeitslosen einer weiteren Verelendigung preisgegeben. Hier muß die Regierung und nicht zuletzt der Schlesische Sejm vermittelnd eingreifen. Des weiteren verlangen die Arbeitslosen Arbeit und Brot, und da ihnen dies vorderhand nicht gegeben werden kann, so ist es von den Behörden grundfalsch, an den bisherigen Unterstützungssätzen zu rütteln. Des weiteren wird die wöchentliche Auszahlung aus der „act. panstwowa" verlangt. Auch gegen die Doppelverdiener ist energisch protestiert worden. An den Ortsausschuß ist der Wunsch ausgesprochen worden, betreffs der Maifeier eine Spende zu bewilligen. Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, schloß Genosse Smolka um 12 Uhr die Versammlung.

Das alte Lied. Die an der ulica Piotra 8 wohnhafte Frau Sophie Weja verließ ihre Wohnung und hatte das Zuschließen vergessen. Trotzdem die Frau in kurzer Zeit wiederkehrte, hatte jemand die Wohnung betreten und aus der Küche zwei 50 Zlotyscheine entwendet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Bettler der Täter war, der sich um diese Zeit im Hause aufgehalten hat. Darum ist es angebracht, auch für die kürzeste Zeit die Wohnungen zu verschließen oder sie bewachen zu lassen. m.

Siemianowitz

500 Zloty gestohlen. Vier Langfinger aus Siemianowitz und zwar Georg Gryger, Michalkowitzerstraße 12, Georg Berner, Beuthenerstraße 74, Paul Beilner und Karl Brzoska, wurden auf frischer Tat erwischt, als sie im Begriff waren, der Händlerin Karoline Pyka die Geldbrieftasche aus der Tasche zu ziehen. Alle vier wurden von der Polizei angehalten und werden nach Beendigung der polizeilichen Untersuchung den Gerichtsbehörden zur Aburteilung vorgeführt. Sicherlich dürfte sie die Not zu diesem Schritt bewogen haben.

Myslowitz

Bürgermeister Dr. Karczewski in Urlaub. Am heutigen Tage tritt der Bürgermeister von Myslowitz, Dr. Karczewski, seinen 3 wöchentlichen Urlaub an. Die Amtsgeschäfte übernimmt an seiner Stelle Rechtsanwalt Kudera aus Myslowitz. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Polonisierung in der Minderheitsschule?

Auf der gestrigen Parteiversammlung in Schwientochlowitz, die verhältnismäßig gut besucht war, referierte Sejmabgeordneter Genosse Kowoll über die gegenwärtige politische Lage und die Ausgaben im schlesischen Budget. Redner schilderte ausführlich, warum die Arbeiterklasse nicht vorwärts komme, weil sie ihre Vertretung den bürgerlichen Parteien überantworte und während die Direktoren Hunderttausende schlucken, sollen die Arbeitslosen von ein paar Zloty leben, oder gar der Armenfürsorge anheimfallen. Es werde der Arbeiterklasse nicht besser gehen, bevor sie ihr Schicksal nicht in die Hand nehme und selbst für eine bessere Zukunft kämpfe. Das spanische Volk habe bewiesen, daß man auch mit dem Stimmzettel in der Hand das Los zur Entscheidung bringen kann.

In der lebhaften Diskussion, an welcher auch die P. P. S.-Genossen teilgenommen haben, wurde die Zusammenarbeit beider Parteien unterstrichen und die Befreiung des Proletariats als gemeinsame Aufgabe betrachtet.

Bei der Aussprache zu verschiedenen Punkten wurde, seitens der Anwesenden, lebhafte Klage gegen die Zustände in der hiesigen Minderheitsschule geführt. Der gegenwärtige Rektor Kuchejda, ein Angehöriger der polnischen Nation, betrachtet es als seine Hauptaufgabe, in der Minderheitsschule die Verhältnisse so zu gestalten, daß sie immer mehr einer polnischen Schule gleiche. Ist es schon ein Widerspruch mit der Genfer Konvention, daß ein Pole Rektor einer deutschen Minderheitsschule ist, denn hier ist ausdrücklich bemerkt, daß die Schulleiter der Minderheitsnation angehören müssen, so ist es direkt unverständlich, warum man sich gegenüber den Schülern nur der polnischen Sprache bedient und den deutschen Unterricht vernachlässigt. Der Morgengruß und die Ansprache an die Schüler werden überwiegend in polnischer Sprache geführt.

Genosse Kowoll versprach, in der Angelegenheit bei den zuständigen Stellen die erforderlichen Schritte zu unternehmen. Wie weiter berichtet wird, betreibt eine zweite Lehrerin in der gleichen Schule direkte Agitation für die polnische Schule. Die Versammlung nahm von diesen Vorgängen mit Entrüstung Kenntnis und forderte die Partei auf, den Kampf um die deutsche Schule mit mehr Energie aufzunehmen.

Nach mehrstündiger Dauer wurde die Versammlung mit dem Gruß „Freundschaft" geschlossen.

Von einer Straßenbahn angefahren und verletzt. Auf der ulica Wirecki in Schwientochlowitz wurde die 25jährige Marie Radka von einer Straßenbahn angefahren und an den Händen und Füßen verletzt. Die Verunglückte wurde in das dortige Spital überführt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen, soll die Radka selbst den Verkehrsunfall verschuldet haben, welche beim Ueberschreiten der Straße nicht genug vorsichtig gewesen war. x.

Lipine. (Knappschaftsältestenwahlen auf Mathilde-Ostfeld.) Die Wahlen zum Knappschaftsältesten haben hier einen lebhaften Verlauf genommen, zumal gewissene Kreise nicht auf eine sachliche Arbeit auf diesem Posten sehen wollen, sondern auch ihm ein politisches Gepräge zu verleihen versuchten. Der Vertreter der polnischen Berufsvereinigung war besonders eifrig am Werk, um den bisherigen Knappschaftsältesten Gampka zu stürzen, berief zu diesem Zweck auch eine besondere Sitzung ein, um sich als einziger Arbeiterretter anzupreisen. Die Belegschaft entschied indessen wesentlich anders, denn die 8 Bewerber hatten, mit Ausnahme des Assistenten Gampka, keine gute Stimmung für sich. Gampka erhielt 270 Stimmen, Stenczek 203 Stimmen, der Mann der polnischen Berufsvereinigung Depta 146 Stimmen, der Vertreter des Bergarbeiterverbandes Jagoda 15 Stimmen, Stralkek P. P. S. 26 Stimmen, Kuschka 16 Stimmen, Kokott 16 Stimmen, Sladek 1 Stimme. Aus diesem Grunde war eine Stichwahl notwendig, die sich zwischen Gampka und Stenczek vollzog. Gampka ist dann mit 19 gegen 12 Stimmen, gegenüber Stenczek, gewählt worden.

Pleß und Umgebung

Kampf in einem Zigeunerlager. Im Wäldchen von Urbanowicz und Alt-Berun haben sich mehrere Zigeuner seßhaft gemacht. Zwischen mehreren der braunen Gesellen kam es zu Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Im Verlauf der Streitigkeiten wurden die beiden Zigeuner Franz Kierpacz und Anton Kwiatkowski durch Messerstiche verletzt. Die Polizei schritt bald ein und stellte fest, daß ein gewisser Boleslaus Kwiatkowski mit einer Schußwaffe bewaffnet war. Alle Zigeuner, welche an der Schlägerei teilnahmen, wurden arretiert. x.

Studzienna. (Geisteskranke verübt Brandstiftung.) In dem Wohnhaus des Jan Szara brach Feuer aus, durch welches das Dach, sowie verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 15 000 Zloty beziffert. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen, soll der Geschädigte bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit der Summe von 18 000 Zloty versichert sein. Das Feuer wurde von der geisteskranken Kusine Katharina Tomiczka angeschürt. Die T. verschloß sich vor Ausbruch des Brandes im Zimmer der Familie Szara und sprang alsdann aus dem Fenster, in den nahen Brunnen. Die T. konnte noch rechtzeitig herausgefischt werden. Wie es heißt, soll seitens der Geisteskranken Selbstmordversuch vorgelegen haben. Weitere Untersuchungen sind im Gange. x.

Rybnik und Umgebung

Der bestohlene Professor. Die Polizei in Rybnik wurde in Kenntnis gesetzt, daß in der Nacht zum 15. d. Mts. in die Wohnung des Professors Jan Kandorfer, auf der ulica Raciborska in Rybnik, eine schwerer Einbruch verübt wurde. Die Täter stahlen u. a. Damengarderobe, im Werte von 1000 Zloty. Die Rybniker Polizei ermittelte einen gewissen Franz Sz. aus Pszow, welcher in dem dringenden Verdacht steht, den fraglichen Einbruch verübt zu haben. Weitere Untersuchungen sind im Gange. x.

Lyska. (Böse Folgen einer Schlägerei.) Im Korridor der Restauration Bonk in der Ortschaft Lyska, Kreis Rybnik, kam es zwischen dem Eisenbahner Josef Niebiałka und Paul Grozka, August Polarczyk, Rudolf Walner, sowie Emanuel Mastulla aus Lyska, zu Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Die letzten vier Personen warfen sich auf den Eisenbahner und mißhandelten ihn, angeblich mit einem Messer, in schwerster Weise. Der Verletzte wurde, nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe, nach dem Krankenhaus geschafft. x.

Sohrau. („Treue und Redlichkeit.") Ein unerquicklicher Anblick bietet sich allen, die den Weltkrieg mitgemacht haben, wenn sie in die Sohrauer Straßen die Schuljugend bei militärischer Ausbildung sehen. Es ist nichts mehr neues, wenn man von militärischer Ausbildung in den Schulen hört. Da wird das Zielen aus Karabinern eingeübt, ja es wird sogar geschossen. Daß man aber dazu übergeht, die Jugend mit Kanonen auszubilden, übersteigt schon die Grenzen des Patriotismus. Die Sohrauer Lehrerschaft und die Militärkräfte können sich rühmen, daß sie es bereits so weit gebracht haben und die Schuljugend mit Kanonen ausbilden. In den höheren Klassen gibt es jeden Tag eine Stunde Artilleriedienst, da wird die Jugend auf den Kasernenhof gebracht, wo die Geschütze, Protzen und Munitionswagen bereit stehen. Die Pferde werden angespannt ud es geht durch die Straßen der Stadt los, zur Freude der Patrioten und zum Aerger derjenigen, die den Krieg verwünschen. Wer das sieht, da kommt ihm das gräßliche Völkermorden von 14. bis 18. in Erinnerung, wo Millionen von alten und jungen Leuten ihr Leben lassen mußten. Heute wird die Jugend für die „Oczyzna" ausgebildet. Wenn es den kapitalistischen Drahtziehern passen wird, so wird die Jugend ebenfalls auf das Schlachtfeld gebracht wie im Jahre 14. Um genügend Kanonenfutter zu haben, muß die Schuljugend schon ausgebildet werden. So wie früher, wird auch heute: „Ueb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab", dem Volke eingeprägt. —a.

Tarnowitz und Umgebung

Bergmannslos. Auf der Karsten-Centrugrube in Beuthen verunglückte der Häuer, Genosse Paul Slotta aus Tarnowitz. Mit schweren Verletzungen am Brustkasten wurde er nach dem Knappschaftslazarett gebracht. Ferner verunglückte auf derselben Grube der Häuer Kastor aus Rybna, Kreis Tarnowitz, tödlich. —a.

Lublinitz und Umgebung

Tod auf dem Schienenstrang.

Wer kennt den Toten?

Auf der Eisenbahnstrecke Kalety, etwa 850 Meter von der Bahnstation Neu-Herby entfernt, wurde von einem Eisenbahner die Leiche eines 19—20jährigen jungen Mannes aufgefunden. Bei dem Toten, welcher nach der Leichenhalle geschafft worden ist, wurden keine Ausweispapiere aufgefunden, welche auf die Identität desselben schließen lassen würden. Nach einer Beschreibung war der Unbekannte u. a. mit 2 Sweatern und zwar einer goldgelben, sowie einer roten Wolljacke mit gründlichem Gurt, bekleidet. Es wird angenommen, daß in diesem Falle ein Unglücksfall vorliegt. x.

Der Berg des Grauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.

31)

Im ersten Frühschein, befand sich Neudeck bereits wieder oben an der Edelweißwand. Er konnte sich nicht erklären, wie er dahin gelangt war. Aber nun, da er den Höllensteig im fahlen Morgendämmern sah, kroch das Entsetzen wie eine Schlange in ihm hoch.

Er stürzte hinab in die Latschen, irrte kreuz und quer an der Steingrenze des toten Reiches entlang und stand dann unversehens vor der Jagdhütte. Mechanisch schloß er die Tür auf. Dunkelheit empfing ihn seltsam beruhigend. Er schlüpfte hinein und verkroch sich, leise stöhnend wie ein weidwund geschossenes Tier.

Aber ehe er in den wohlverdienten Schlaf fiel, peinigten ihn Erinnerung und Selbstvorwürfe, wie die dunklen Gewalten in der Gehenna, im Vorhof der Hölle, den Neuankömmling.

„Ich bin schuld an Liselottes Tode! Ich hätte nicht so brüsk die Einladung der Popescu —"

Da hatte seine Phantasie schon neue Nahrung: Nein — nicht er, die Balkanhexe war die Urheberin dieses namenlosen Unglücks!

Sie hatte Liselotte alarmiert mit ihrem verrückten Schreiben. Was bezweckte sie eigentlich damit?

Neudeck lachte grell auf wie ein Wahnsinniger.

„Ich kenne die Ursachen — ich sehe durch dieses Weib hindurch — Mia ist Glas vor mir — und ich werde sie zur Rechenschaft ziehen!"

Aber da regte sich gleich wieder der letzte Rest Vernunft. „Unsinn, ich kann ihr nichts nachweisen! Ich weiß wohl, daß sie mich in ihrer Nähe haben will, diese freche Abenteurerin; aber das alles ist nun hinfällig."

Logisch und folgerichtig arbeitete sein Hirn, spann seine erregte Phantasie weiter am Schicksalsfaden der Nornen: Alle Schuld lag bei ihm, begann schon mit dem Streit am Gewitternachmittag.

„Hätte ich mich nicht in verbissenem Trotz hier oben einquartiert, das Unglück wäre vermeidbar gewesen..."

Er schloß die Augen, übertrumpelt vom Schlaf der Uebermüdung. Nun forderte auch die Bärennatur Hans Neudecks ihr Recht auf Ruhe.

Ruhe?

Bah. — war das wohltätige Kräftigung, wenn er im Traume das Grab seines Weibes auf dem Friedhof suchte und nicht fand? — Wenn er mit schweren Schritten hinaus zum Geißbachferner stampfte und dort am unergründlichen Gletscherspalt betend in die Knie sank? — Der Geist des geliebten Weibes verfolgte ihn bis in seine Träume hinein. Und kaum fünftausend Meter Luftlinie entfernt von ihm lag Liselotte, die Totgeglaubte, im Schlaf der Genesung!

* * *

Ziska, die Sennerin, hatte den Jäger am Morgen über die Almmatten schleichen sehen. Sein bleiches, verfallenes Gesicht flößte ihr Furcht ein. „Jatzt stakelt er zur Wand aufi allweil wie a Mordbub', den sein bös Gewissen immer wieder an die Mordstell treibt! Gott sei seiner armen Seel gnädig, wenn ihm der Teuxl 's G'nack umdreht", flüsterte die Kuhdirn, zu dem Unglücklichen hinüberschielend.

Ihre Morgenarbeit verrichtete sie nicht mehr mit der nötigen Aufmerksamkeit. Immer wieder schweiften ihre Gedanken zu dem Förster hin. — Für sie stand es fest: Hans Neudeck war der Mörder seines Weibes! Sie hatte es mit eigenen Augen gesehen, wie er sie hinabstieß. —

Mußte das Blut der armen Frau nicht zum Himmel schreien? War es nicht eine unbegreifliche Ungerechtigkeit, wenn dieser Frevler ungestraft blieb? —

Die Ziska mußte an ihren Franzl denken. Den hatte der Neudeck hinter Schloß und Riegel gebracht wegen eines Stücks Wild. Um wieviel schwerer wog dagegen die Tat des Försters!

War heutzutage ein Spießbock mehr wert als ein Mensch?

In der Sennerin bäumte sich das Gerechtigkeitsgefühl energisch auf. „Den Jager zeig' ich an! Die G'schicht is mir lang gnua im Kopfe 'rumgegangen. Es is a Sünd, daß der Mordbub' über den Berg kraxelt!"

Ihr Entschluß stand fest. Sie trocknete sich die Hände am Schürzenzipfel ab, band dann die Schürze ab, strich sich das strähnige Haar aus der Stirn und machte sich auf den Weg zu Tal. Sie ging beruhigt und in voller Würdigung ihrer Mission. Der Hüterbube konnte die paar Stunden allein mit dem Vieh bleiben.

Am dritten Tage nach dem Unglück wurde der Förster Hans Neudeck verhaftet, als er zu kurzer Rast ins Dorf kam. Gerade vor dem Gemüsegärtchen des Forsthauses fingen ihn der Gendarm und ein Kriminalbeamter ab.

„Ich bitt' Ihnen schön, Herr Neudeck, machen S' koane Umständ'! Die Sach' muß aus der Welt g'schafft werden!"

Neudeck hob den Blick zu dem biederen Beamten auf, ohne zu begreifen. „Was ist denn los?" —

Aber dann fragte er nicht wieder. Natürlich war es ganz in der Ordnung, daß man ihm den Prozeß machte! Niemand anders als er hatte Liselotte auf dem Gewissen.

Auf Ziskas Aussage hin war eine Voruntersuchung eingeleitet worden. Die Staatsanwaltschaft hatte die Erörterungen aufgenommen. Man war neuerdings in solchen Fällen sehr mißtrauisch. Es kam fast jedes Jahr ein paarmal vor, daß Ehemänner ihre mißliebig gewordenen Frauen von einem unzugänglichen Felsgrat in die Tiefe stießen. Das war eine unverfängliche, bequeme Art, sich drückender Fesseln zu entledigen. In schwindelnder Höhe ein kleiner Stoß mit dem Arm oder mit dem Fuß und der Aufschrei der Abstürzenden war alles, was von ihr zurückblieb. Wer wollte die Absichtlichkeit einer solchen Tat nachweisen. Neudeck trieb sich in seinem Revier herum. Ihn konnte man zunächst nicht vernehmen. Aber schon die Aussagen der Ziska und der übrigen Dorfbewohner ergaben belastendes Material genug. Auf der Alm hatte die abgestürzte Frau Neudeck der Sennerin anvertraut, daß ein wichtiger Brief gekommen sei. Was stand in diesem Schreiben? Ferner wollte Ziska gesehen haben, daß der Förster die unbekannte Dame, die auf einige Tage zu Besuch im Forsthause weilte, im Walde geküßt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Was macht die Bielitzer Sanitätskommission.

Es wurde schon so oft darauf aufmerksam gemacht, daß die Kommunalverwaltungen auf die Reinlichkeit ein scharfes Augenmerk richten sollen. Ein Minister hatte sich geäußert, daß er nicht eher ruhen werde, bis in Polen in jedem Hause ein Klosett vorhanden sein wird. Außerdem bekommen die Gemeinden Rundschreiben, worin zur Berichterstattung über den Gesundheitszustand der Bevölkerung, über die Anzahl der Klosetts, über die Beschaffenheit des Trinkwassers, über die Lage der Düngerstätten usw. aufgefordert wird. Gegen diese Maßnahmen wäre sonst nichts einzuwenden, wenn nur überall das Beanstandete auch in Ordnung gebracht werden möchte. Da wäre vor allem anderen die Stadt verpflichtet, den Landgemeinden mit gutem Beispiel voranzugehen. Wenn dies nicht der Fall ist, dann kann man von den Landgemeinden nicht noch größere Reinlichkeit verlangen wie in der Stadt.

Bei der Infanteriekaserne ist auch so ein Uebelstand zu beanstanden. Hinter den Arrestlokalen wird der ganze Kehricht, zerbrochene Flaschen, Töpfe, Teller usw. gegen die bei der Kaserne vorüberführende Sobieskistraße abgelagert. Der Straßengraben ist voll von Papierfetzen und verschiedenem Glas- und Porzellangeschirr. Außerdem sind die beiden Graben nicht gereinigt, so daß sich ein förmlicher Sumpf bildet, dem keine angenehmen Düfte entsteigen. Das bietet kein schönes Bild am Eingang zur Stadt. Wenn man noch in Erwägung zieht, daß bei schönem Wetter Tausende von Spaziergängern und sonstigen Passanten die Straße passieren, so bildet dieser Anblick keine schöne Augenweide!

Diesem Uebel ließe sich doch dadurch leicht abhelfen, indem man in die Kaserne zwei bis drei große Mülleimer schaffen würde, damit dieser Mist in die Eimer abgelagert und vom städtischen Müllauto abgeführt wird.

Ein zweiter Uebelstand, der schon sehr oft gerügt aber bis heute nicht abgeschafft wurde, ist das aus der Kaserne abfließende Schmutzwasser, welches den Graben bis zum Altbielitzbach, und auch diesen noch, durch den üblen Geruch verseucht! Das ist doch im höchsten Grade sanitätswidrig!

Wo ist denn die Bielitzer Sanitätskommission? Warum wird denn hier nicht endlich Ordnung gemacht? Die Volksgesundheit muß doch so viel wert sein, daß man das Geld für solche notwendige Sachen aufbringen muß!

Bielitz will doch immer als Stadt der westlichen Kultur gelten. Sollen denn jetzt solche Zustände einreißen, wie sie in Galizien und Kongreßpolen anzutreffen sind?

Der Kampf gegen den Sacharinzucker. Die Behörden haben durch Plakate den Kampf gegen den Sacharinzuckerverkauf angekündigt. Es sind sogar Preise von 25 bis 75 Zloty ausgesetzt, wenn ein Sacharinkäufer und -Verkäufer direkt zur Anzeige gebracht wird. Ferner wird der Nahrungswert des Rübenzuckers und die Schädlichkeit des Sacharinzuckers besonders hervorgehoben. Dies leuchtet wohl jedem ein, und es würde niemanden im Traume einfallen, anstatt den wirklichen Zucker den minderwertigen Sacharinzucker zu kaufen, wenn die Zuckerpreise nicht so enorm hoch wären. Außer dem hohen Profit der Zuckerbarone streicht auch der Staat eine hohe Zuckersteuer ein, so daß durch diese Mehrbelastung der Preis ein solch hoher wird, daß dann die schlecht Verdienenden und speziell die Arbeitslosen den Zucker nicht kaufen können und somit zum Sacharinzucker greifen müssen! Will man die Zuckerproduktion und auch den Verkauf heben, dann müssen die Zuckerpreise herabgesetzt werden. Allgemein wird jetzt von Lohn- und Gehaltsabbau gesprochen und geschrieben. **Soll Gehalts- und Lohnabbau stattfinden, dann muß vor allem anderen zuerst Preis- und Profitabbau energisch vorgenommen werden!** Den wirksamsten Kampf gegen den Sacharinverkauf kann man dadurch führen, indem man den Zuckerpreis so weit herabsetzt, daß nur die Produktions- und Regiekosten gedeckt sind.

Frühlingsfest. Der Elternrat der öffentlichen deutschen Schulen in Biala macht nochmals darauf aufmerksam, daß das von ihm zugunsten der Ferienkolonie veranstaltete Wohltätigkeitsfest am 10. Mai, um 4 Uhr nachmittags, in den Adlersälen stattfindet. Aus dem Programm können wir schon jetzt verraten, daß das Deutschbundorchester, der Bialaer Männergesangverein und der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts" ihre freundliche Mitwirkung zugesagt haben. Ebenso stellen sich auch die Schulkinder in den Dienst der guten Sache und wird von ihnen das Tanzspiel in 5 Bildern „Von Märchen zu Märchen" zur Vorführung gebracht. Da der Reinertrag dieses Festes nur humanitären Zwecken zugeführt wird, so ersucht der Elternrat alle Freunde und Gönner obgenannter Schulen, durch zahlreichen Besuch des Festes zur Förderung des edlen Zweckes beizutragen

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Die 3. Zensurkonferenz war Mittwoch, den 22. April l. Js. Die Auskünfte werden den Eltern und deren Stellvertretern Samstag, den 25. April erteilt und zwar über die Schüler der Klassen 1—4 von ½5—6, über die Schüler der Klassen 5—8 von ½6—7 Uhr in den Klassen der Anstalt. Die Direktion bittet die geschätzten Eltern zahlreich erscheinen zu wollen.

Theater und Kunst

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 24. April, abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) „Wnelche wars?" Lustspiel von A. Bibesco.

Von der Bielitzer Theatergesellschaft. Im Anschluß an unsere Verlautbarung bezüglich des nächstjährigen Abonnement, geben wir den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß das Anrecht auf die alten Plätze den Abonnenten bis zum 31. Mai cr. gewahrt bleibt. Nach diesem Zeitpunkt werden alle bis dahin nicht abonnierten Plätze dem allgemeinen Verkauf zur Verfügung gestellt.

Spanisches, Allzuspanisches!

Auszüge aus meinem Tagebuch

. . . ., am 14. April 1931.

Wieder ging eine Monarchie in Brüche. Noch gestern war er König „von Gottes Gnaden" und heute will er ein „willkommener Gast" in Frankreich sein. Gestern noch wollte er dem Willen seines Volkes nicht willfahren, heute bittet er um die Gastfreundlichkeit eines anderen Volkes. Die Freiheit, die er seinem Volke nicht gewähren wollte, möchte er selbst in einem fremden Staate genießen.

Hart, strenge, gefühllos war sein Regime im eigenen Lande. Jetzt wird er alle Begünstigungen der Gesetze, der öffentlichen Einrichtungen eines anderen Staates gerne in Anspruch nehmen.

Er hatte gar kein Verständnis für die Entbehrungen und Verlangen seines eigenen Volkes. Er wird aber unter fremdem Regime alle Rücksichten für sich beanspruchen.

Er konnte mitsamt seinem Volke zum Wohle dieses Volkes wie zum eigenem Wohle wirken. Er konnte zusammen mit seinem Volke Fundamente des wirtschaftlichen Wohlstandes und der politischen Freiheit legen und ausbauen. Er zog das Regime der „starken Hand" vor. Der Fluch der „gesalbten Häupter" lastete auf ihm. Er ging den Weg seiner Ahnen. Immer härter und gefühlloser war seine „gottbegnadete" Regierung. Es füllten sich die Kerker, es mehrten sich die strengen Strafurteile. Die besten Männer des Volkes mußten aus dem Lande flüchten und das bittere Brot der Emigration genießen.

Und als die Spannung zwischen Volk und König, den höchsten Gipfel erreichte, als des Volkes Elend unsagbaren Umfang annahm, da kam eine plötzliche Wendung: der König mußte das gesalbte Haupt entkrönen, ins Exil wandern, die besten Männer des Volkes konnten heimkehren.

Spanien ist kein Königreich mehr. Das spanische Volk ist frei. Mit größtem Eifer schreitet das Volk zum Wiederaufbaue seiner zerstörten und ausgesaugten Wirtschaft, zur Verankerung seiner Freiheit.

Der spanische König ist nicht der erste, aber auch nicht der letzte, den das wohlverdiente Schicksal erreicht hat. Die Galerie der „arbeitslosen" Monarchen, hat sich um ein „prächtiges" Exemplar vergrößert. Eine Republik mehr in Europa.

Mißtrauisch empfängt diese Wunde der Mann der Masse. Er sagt: Wir haben schon soviel Republiken. Gehts uns besser in der Republik? Sind wir in der Republik wirtschaftlich besser versorgt? Gibt es nicht Republiken, Polen inbegriffen, in welchen uns weniger Freiheit geboten wird, als in den alten Monarchien?

Nicht mit Unrecht kann dieser Mann der Masse an Hand von unzähligen Beispielen nachweisen, daß in den alten Monarchien, die bürgerlichen Freiheiten festgefügter waren, als in den Republiken der Neuzeit. Der Mann der Masse, bürgerlicher Denkart, den wir gewöhnlich mit den Namen des Indifferenten bezeichnen, hat kein Verständnis für die historischen Zusammenhänge. Er vermag nicht, tief in die Triebfedern der Gesellschaftsordnung zu blicken. Er sieht nur die äußeren Tatsachen und nur diese beachtend, gelangt er zu seinem pessimistischen Entschlüsse: Ganz egal. Monarchie oder Republik, das sind Maschinen, die meine Arbeitserträgnisse mit der Steuerschraube aussaugen und mit überdies die Freiheit rauben.

Daß die meisten Republiken nur in Anführungszeichen als solche benannt werden dürfen, daß sie nur die Form noch haben und nichts mehr vom Inhalte, das vermag der Mensch der Masse, bürgerlicher Denkart, der Indifferente, nicht zu begreifen.

Es ist nur allzuwahr, daß viele Republiken, die polnische nicht ausgeschlossen, ihr Wesen eingebüßt haben. Untergraben sind ihre Grundfesten. Erschüttert die Grundlagen des Gesetzes und Rechtes. Im Vordergrund des öffentlichen Lebens steht nicht das Volk, welches der Verfassung gemäß „die Quelle aller Macht im Staate ist", sondern „Führer", die nicht mehr aus Gottes Gnaden, vielmehr aus eigener „Machtvollkommenheit" regieren. Sie lassen sich feiern, verherrlichen und beweihrauchen, nicht weniger als die ehemaligen Monarchen.

Der Laie sieht dies und sagt sich: Wo ist der Unterschied zwischen Republik und Monarchie? Den Raub der Freiheit, kann er leicht verschmerzen. Vielleicht empfindet er gar nicht so, den Mangel an Freiheit, wie jene organisierten Volksteile, die in scharfer Opposition zum herrschendem System stehen. Sein schärfstes Augenmerk ist nur auf die Steuerschraube gerichtet und glaubt, diese wirke kräftiger in der Republik. Würde er die Steuerschraube des eigenen Landes mit jener Spaniens, Italiens und Jugoslawiens vergleichen, dann käme er leicht zur Ueberzeugung, daß die diktatorischen Monarchien weit gewaltsamer die Steuerschraube anziehen, wobei die Steuererträgnisse größtenteils verschleudert werden. Das diktatorische Regime ist kostspielig. Die Kreaturen, die dem Diktator hörig sind, lassen sich ihre Dienste gut bezahlen. Der Dikttator selbst denkt an sich und führt ein luxuriöses Leben. Auf Kosten des Volkes ist ihm nichts zu teuer.

Das neueste Beispiel des gestürzten spanischen Königreichs, liefert hierfür genügend Beweise. Die Steuerscharbe saugte das Volk aus. Ueberdies aber wurden Auslandsdarlehen aufgenommen. Der spanische König hinterließ sein Volk im Elend, eine leere Staatskasse, große Staatsschulden, aber sein eigenes, enormes Vermögen, schaffte er rechtzeitig ins Ausland. So wirtschaftet die nichtkontrollierte diktatorische Monarchie. Allerdings kann auch in der Repubik eine nichtkontrollierte Wirtschaft einreißen, dann allerdings wird hier, wie in der Monarchie gewirtschaftet, dann werden auch hier alle Steuerhebel in Bewegung gesetzt, die Gelder verschleudert, Kreaturen der Diktatur gemästet.

Aber nur dann, wenn sich das Volk dies gefallen läßt.

Eine Regel der monarchischen Diktatur, vielmehr jeder Diktatur, ist nicht kontrollierte Staatswirtschaft. Eine Regel der Republik bildet genau, wachsam, strenge kontrollierte Wirtschaft. Es geht nur darum den Mißbrauch der Republik zu vereiteln.

·H ·S

„Wo die Pflicht ruft!"

Achtung Genossen!

Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß der Kartenverkauf für die am 1. Mai l. J. um 5 Uhr nachmittags im Theater stattfindende

Manifest-Akademie

im Büro der Gewerkschaftskommission Bielitz im Arbeiterheim stattfindet.

Die Genossen werden ersucht, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versorgen, damit am Verkaufstage bei der Kassa im Theater ein Andrang vermeiden wird. Die Preise sind sehr mäßig gehalten, so daß ein jeder imstande sein wird, sich dieses Vergnügen zu leisten. Das Programm, an welchem Nationalrat Genosse Viktor Stein als Festredner und alle Kulturorganisationen des hiesigen Bezirkes mitwirken, wird sehr reichhaltig und dem Festtage angepaßt sein.

Daher alle am 1. Mai ins Theater!

Das Festkomitee.



Der Schauplatz des Fußball-Länderkampfes Deutschland — Holland

der am 26. April zum Austrag kommt, wird das Amsterdamer Stadion sein. Als Schiedsrichter wird der Schwede Axel Bergquist (im Ausschnitt) fungieren.

Arbeiter-Konsum- und Sparverein für Bielsko u. Umgeb. reg. Genossenschaft m. b. Haftg. in Bielsko.

Den P. T. Mitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, daß auf Grund des § 32 des Statutes in folgenden Ortschaften

Mitgliederversammlungen

mit folgender Tagesordnung stattfinden.

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Wahl der Delegierten.
3. Allfälliges.

Bielitz: Freitag, den 24. April l. Js., um 6 Uhr abends im Arbeiterheim.

Kamitz: Samstag, den 25. April l. Js., um 6 Uhr abends im Gemeindegasthause.

An die P. T. Mitglieder ergeht das Ersuchen, bei den Versammlungen bestimmt zu erscheinen.

Der Vorstand.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Freitag, 24. April, abends 6 Uhr, Musikprobe f. Anf.
Sonntag, den 26. April, nachmittags 5 Uhr, Gesangs- und Spielabend.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts". Achtung Bezirksvorstandsmitglieder! Am Dienstag, den 28. April l. J. findet um 6 Uhr abends in der Redaktion der „Volksstimme" eine Bezirksvorstandssitzung statt, in welcher wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind. Bezirksvorstandsmitglieder, erscheint alle pünktlich. Die Exekutive.

Verein Arbeiterheim Bielitz. Am Samstag, den 25. April l. J. findet um 5 Uhr nachmittags im Arbeiterheimsaale die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereins Arbeiterheim in Bielitz mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Pflicht der Mitglieder ist es, vollzählig und pünktlich zu erscheinen! Der Vorstand.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts", Bielsko. Am Samstag, den 25. April l. J., findet um 6 Uhr abends im großen Saale des Arbeiterheimes in Bielsko eine Mitgliederversammlung statt. Sämtliche Mitglieder sowie die Angehörigen der Kinder werden ersucht, zu dieser Versammlung bestimmt zu erscheinen. Der Obmann.

Verein jugendl. Arbeiter, Aleksandrowice. Samstag, den 25. April, veranstaltet obiger Verein in den Lokalitäten des H. Wallaschke „Zum Patrioten" das diesjährige Frühlingsfest, zu welchem alle Genossen, Freunde und Gönner des Vereins auf das herzlichste eingeladen werden.

Achtung Arbeiter und Arbeiterinnen! Dienstag, den 28. April 1931, um 10 Uhr, findet im Lokale des Arbeiterheimes in Bielsko eine öffentliche Versammlung aller Arbeitslosen und der noch Beschäftigten mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die allgemeine wirtschaftliche Krise in Polen. 2. Die Arbeitslosen und ihre Unterstützung. 3. Freie Anträge. Mit Rücksicht darauf, daß die Lage der Arbeitslosen eine äußerst schwere ist und damit wir die genauen Adressen der Arbeitslosen besitzen, vor allem von denen, welche die gesetzliche Unterstützung nicht mehr beziehen, ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, bei dieser Versammlung unbedingt zu erscheinen.



Kinder-Freund

Der rote Falke erzählt

Heute war bei den Roten Falken wieder Heimabend. Da sollte jeder etwas aus seinem Leben erzählen. Kurt hatte am letzten Male den Vorschlag gemacht und alle hatten ihm zugestimmt.

Hans ging nachdenklich zum Gruppenabend, der immer in einer Schule stattfand. Er dachte an das Thema, das heute dem Gruppenabend voran stand. Auch er hatte sich etwas überlegen wollen. Aber er wußte nicht, was er aus seinem Leben erzählen sollte. Vielleicht brauchte er gar nichts zu erzählen. Und wenn er gefragt würde, geht es auch so, sagte er sich.

Als er in das Zimmer kam, waren schon mehrere Freunde da. Die fragten ihn auch gleich, ob er heute auch etwas von sich erzählen würde? Sie wußten, daß er gut erzählen konnte.

Kurt, der am letzten Male das heutige Thema vorgeschlagen hatte, war natürlich heute auch wieder da. Er hatte ja auch die Leitung. Als alle da waren, eröffnete Kurt den Gruppenabend. Nach einem Lied, das zwanzig junge Kehlen fröhlich sangen, fragte er, wer zuerst von seinem bisherigen Erleben erzählen wolle. Diese Spanne Zeit ist bei den meisten von uns zwar kurz aber doch oft inhaltsreich. Also, wer will zuerst beginnen? Einige melden sich. Nun erzählt Freund Erich, wie er als Großstadtjunge für fremde Leute den Laufburschen mache und wie er während den Ferien immer gern aufs Land gewollt habe, aber da wurde er den ganzen Tag über als Laufbursche benötigt.

Dann erzählte Hermann, daß es bei ihm zu Hause sehr schlecht stehe. Sein Vater war schon lange erwerbslos, seine Mutter krank. Er mußte deshalb seine kleine Schwester warten und darum auch immer vom Heimabend so schnell wie möglich wieder nach Hause gehen.

Nun war Hans an der Reihe mit Erzählen. Er war noch nicht lange bei den Roten Falken. Deshalb war er auch etwas unsicher. Stockend begann er: „Ich bin auf dem Lande geboren. Es ist erst ein halbes Jahr, seit wir in der Stadt wohnen. Meine Mutter ist gestorben und da hat mein Vater wieder geheiratet. Meine jetzige Mutter wohnte in der Stadt. Da hat mein Vater unsere Wohnung aufgegeben und wir sind mit zur Stadt gezogen.

Vom fünften Schuljahr ab bin ich zum Rittergut auf Arbeit gegangen. Das erstemal mußten wir Steine lesen. Das wird bloß auf ehemaligen Haferfeldern, wo jetzt Klee darauf wächst, gemacht. Da mußten wir die Steine in Körben sammeln und am Ende des Feldes auf einen Haufen schütten. Das war für uns Knirpse ziemlich schwer. Dann mußten wir Disteln stechen. Da schmerzte uns der Rücken sehr. Auch die Disteln wurden am Ende des Feldes auf einen Haufen geworfen. Nach einem Jahr wurden dann lange Distelstecher angeschafft, da ging es nicht mehr so sehr über den Rücken.

Im Sommer mußten wir Seile legen. Diese Arbeit war nicht weiter schwer, man mußte aber da sehr schnell sein. Die Männer mähten das Korn oder den Weizen. Die Frauen mußten raffen, d. h. sie mußten das gemähte Getreide mit der Sichel zu Bündeln fassen. Wir schlangen um diese Bündel unsere Stroh- oder Bindfadenseile und machten so Garben daraus. Später dann wurden diese Garben zu Puppen aufgestellt. Während der Frühstückspause bauten wir aus dem Stroh des Weizens kleine Windmühlen und stellten diese auf die Puppen. Das gab dann großen Spaß, wenn sich auf jeder Puppe eine kleine Windmühle lustig im Winde drehte.

Wenn das Getreide trocken genug war und eingefahren wurde, standen wir in der „Bansel", das ist in der Getreidescheune, und warfen den Frauen die Garben zu. Diese banselten dann, d. h. sie schlichteten die Garben schön eine neben die andere, damit recht viele in die Scheune gehen. Wenn einmal kein Wagen zum Ausladen da war, sagten die Frauen zu uns, wir sollten ihnen aus dem Obstgarten des Rittergutes Aepfel holen. Dabei durften wir uns aber nicht erwischen lassen, sonst gab es vom Obstpächter mächtige Schwumse.

Auf dem Rittergut waren auch polnische Landarbeiter. Die wohnten gleich mit im Gut. Auch Frauen und Mädels waren mit dabei. Wir Jungs und auch die Kutscher haben die immer Polaken und Dreckflaken geschimpft. Ich glaube, das ist nicht richtig von uns gewesen. Denn die waren manchmal sehr nett zu uns. Wie wir weggezogen sind, hat ein polnischer Arbeiter mit den Ochsen unsere Sachen zum Bahnhof gefahren. Der wollte gar nichts dafür haben.

Im Herbst mußten wir Kartoffeln lesen. Das ging im Akkord. Da kriegte jeder ein Stück Land zugewiesen. Zwei Maschinen fuhren immer auf dem Feld herum und schleuderten die Kartoffeln aus den Zeilen heraus. Auf jedem Stück standen zwei oder auch drei große Körbe. Wir hatten jeder unseren Henkelkorb. In den lasen wir die herausgeschleuderten Kartoffeln hinein, und dann schütteten wir diese in die großen Körbe. Von Zeit zu Zeit fuhren Pferdewagen über das Feld und entleerten die großen Körbe. Für jeden Korb bekamen wir eine Marke. Am Sonnabend wurden die Marken im Kontor des Rittergutes gegen Geld eingetauscht.

In diese Zeit der Kartoffelernte fielen meist die Michaelisferien. Wir mußten den ganzen Tag über auf dem Rittergut arbeiten. Wenn wir abends nach Hause gingen, schmerzte uns tüchtig der Rücken. Denn wir mußten den Buckel immer krumm machen, wenn wir etwas verdienen wollten. Nun kam es auch noch darauf an, ob man ein großes oder ein kleines Stück hatte. Manchmal klebte auch die Erde so fest an den Kartoffeln, so daß sie sich schlecht finden ließen. Aber wehe dem, bei dem der Verwalter noch recht viele Kartoffeln fand. Der mußte zum Frühstück sein ganzes Stück noch einmal nachlesen. Die Kartoffeln mußte er dann gleich auf den Wagen schütten, ohne daß er dafür etwas bekommen hätte.

Wie ich das zweite Jahr auf dem Rittergut war, mit zwölf Jahren, durfte ich das erstemal die Ochsen nehmen. Zuerst hatte ich ja bloß einen. Der hieß Lump. Mir ist er gleich beim ersten Male durchgegangen. Ich mußte damals die Milchkannen, die in die Stadt zur Molkerei kommen, nach der Bahnstation fahren. Wie ich gerade die schweren Kannen auslud, rückte Lump ab. Doch er ist bloß bis zur Bahnschranke gekommen. Dort haben ihn die Eisenbahner aufgehalten. Dann aber haben wir uns ganz gut vertragen, der Lump und ich. Im Frühjahr habe ich dann zu Lump noch einen zweiten Ochsen bekommen, der hatte ein rotbraunes Fell und wir haben ihn der „Rote" getauft.

Mit den beiden habe ich gewalzt und geeggt. Da mußte eine gerade Linie eingehalten werden; das war nicht immer leicht, denn die Ochsen wollten einmal nach rechts und einmal nach links. Wenn das der Verwalter oder der Inspektor sah, dann schlugen sie mit ihren starken eichenen Spazierstöcken auf die Tiere ein. Das hat mich immer gedauert. Aber ich konnte ja nichts dagegen machen. Abends habe ich dann meinen Ochsen meist Klee zu fressen gegeben. Den sollten sie nämlich nicht bekommen. Aber der schmeckte ihnen doch so.

Wenn im Winter das Getreide schon gedroschen war oder wenn man uns Jungs beim Dreschen nicht gebrauchen konnte, dann mußten wir Kartoffeln auslesen. Da gab es immer einen Heidenspaß, wenn wir die faulen Kartoffeln an die Wand warfen. In dem Kartoffelkeller war auch ein alter unterirdischer Gang und wir malten uns aus, wie wir da drinnen hausen würden, wenn wir nicht auf Arbeit zu gehen brauchten.

Manchmal kam es auch vor, daß drei oder vier von uns Jungs mit dem Inspektor auf die Jagd gehen durften. Die wurden von den Zurückbleibenden beneidet. Ich bin dreimal mitgewesen. Einmal hat der Inspektor einen Rehbock mitgebracht, einen ganz jungen, lebenden. Dem hat er Milch zu saufen gegeben und der ist jetzt noch dort. Er kommt zu jedem hin und frißt ihm aus der Hand.

In dem Rittergut ist auch eine Folterkammer. Die mußte mein Großvater einmal ausräumen und da hat er sie mir gezeigt. Da liegen noch Daumenschrauben und Halseisen darin. Auch Zangen und . . ."

Da fällt ihm Kurt ins Wort: Freudinnen und Freunde! Es ist leider schon nach ½8 Uhr, wir müssen deshalb unseren Heimabend schließen. Zum nächsten Heimabend wird uns Freund Hans seine Erlebnisse fertig erzählen. — Freundschaft!

Puppenmütterchen

Eiapopeia, mein Püppchen schlaf ein!
Laß dich hübsch wiegen vom Mütterlein dein.
Hat dich so sorglich und warm nun gesteckt
in all die Kißlein gar bunt und gescheckt.

Eiapopeia — das ist ja nicht schwer,
ist doch genug, denn es kann ja nicht mehr.
Singt es beharrlich wieder und wieder,
gleitet ganz sachte vom Schemel nieder.

Eiapopeia, die Aeuglein sind zu,
Püppchen und Mütterlein pflegen der Ruh.
Eiapopeia! ein Heimchen noch singt,
goldenes Sternlein durchs Fenster winkt.

Hedwig Laudien.

Fußballstädtekampf Berlin—Paris endet 6:2 für Berlin

Ein spannender Kampfmoment.

Im Berliner Poststadion fand vor einer großen Zuschauermenge der Fußball-Städtekampf Berlin—Paris statt, den Berlin überlegen 6:2 gewann.

Der Alte und der Star

Im April war es, verspäteter Schnee war im Schmelzen. Da pfiff der Star im Garten ein Lied.

„Bist du so früh schon da," fragte ich ihn, „wo habt ihr Stare denn im Winter gelebt?"

„Wenn du Geographie gelernt hast, wirst du wissen, daß im Süden Europas das Mittelmeer liegt, dort steht mitten im Winter die Sonne so hoch, wie jetzt hier bei euch, und deshalb ist es dort warm und luftig. Im Norden halten die Alpen die kalten Winde auf, aber das Meerwasser ist lau, und wenn auch starke Winde von der See herkommen, so sind sie doch warm; denn jenseits des Meeres liegt das heiße Afrika. Wir können den Winter schon ganz gut in Südfrankreich überstehen, doch wer vor dem Meere keine Angst hat, fliegt lieber zur afrikanischen Küste hinüber."

„Man erzählt sich, daß ihr Zugvögel über dem Meere müde würdet und euch dann auf Schiffen zum Ausruhen niederließet. Und es seien eurer so viele, daß die Schiffe untergehen würden, wenn die Matrosen euch nicht fortjagten."

Der Star schüttelte ungläubig den Kopf. Das hatte er in seinem Leben noch nicht gesehen, daß ein Schiff untergegangen war, wenn sich Stare oder Schwalben auf ihm niedergelassen hatten.

„Aber nun erzähle mir von deinem Leben. Gut, den Winter verbringst du in Italien, in Frankreich oder sogar in Algier, aber woher weißt du, wann bei uns Frühling ist? Und wie kannst du dein Haus wiederfinden?"

„Wenn die Mandel- und Kirschbäume und allerhand Sträucher zu blühen anfangen, fallen mir plötzlich unsere Apfelbäume ein und mich überkommt die Sehnsucht nach ihnen. Ich fliege einen Tag, den zweiten, den dritten, und weiß selbst nicht, wie ich auf einmal hierher komme, in deinen Garten. Und dann freue ich mich so, daß ich wie ein kleiner Junge pfeife, obgleich ich schon ein alter Star bin.

Nun ja, wir fliegen hierher, aber nicht jeder hat schon sein altes Haus. Die jungen Paare müssen erst lange nach einem Heim Umschau halten. Dann heißt es Stroh und Daunen heranbringen, bis das Nest so ist, daß man Eier legen kann. Wenn keine neuen Nistkästen aufgehängt sind oder wenn die alten von Spatzen gesetzt sind, mit denen man sich nicht herumschlagen will, dann müssen die jüngeren Stare Astlöcher in alten Apfel- oder Lindenbäumen oder in Eichen suchen.

Am besten wäre es für die Menschen, wenn sie uns in der Nähe ihrer Häuser behielten. Denn in den Gärten suchen wir Würmer, Raupen und Käfer und singen dazu noch lustige Lieder."

„Gut, gut. Aber wenn später die Früchte reif sind, fliegt ihr mit all euren Kindern in die Kirschen und freßt alles ratzekahl auf."

„Vielleicht verwechselst du uns mit den langschwänzigen Drosseln. Ich könnte mich nicht erinnern, daß ich irgendwann einmal Kirschen gegessen hätte.

Aber die Langschwänzigen, die fallen wohl über die Gärten her, wenn die Kirschen süß werden. Bei uns ist das so: sobald die zweite Brut ausgeflogen ist, ziehen wir auf die Felder, leben an den Buschrändern, in den Wäldern und lassen uns sogar im Schilf des Sees nieder. Und erst im Herbst, bevor wir fortfliegen, singen wir ab und zu morgens und abends noch einmal vor unserem Häuschen und sehen nach, ob es für die nächsten Jahre noch gut genug ist.

„Du sprachst von der zweiten Brut . . . Andere Vögel brüten doch nur einmal."

„Sie können nicht so recht damit fertig werden. Einige legen viele Eier, andere brüten lange. Die Jungen wachsen langsam. Bei uns geht das alles schnell. Fünf, sechs Eierchen, zwei Wochen sitzt man darauf, in zwei Wochen werden die Kleinen groß und können schon fliegen. Ende Mai sind unsere ersten Kinder schon raus. Was würde denn auch meine Alte den ganzen Sommer tun, wenn sie nicht wieder schöne blaue Eierchen legte und brütete? Die Tauben, wie du ja selbst weißt, haben jeden Monat ein paar kleine Kinder."

„Aber was habt ihr denn für Freude an euren Kindern? Sie wachsen auf, fliegen fort, und später kennen sie euch nicht mehr."

„Denkt ihr, daß ihr mit euern Kindern weniger Kummer habt? Aber Kummer und Sorgen für die Kinder machen den Eltern Freude. Wir tun alles, damit unsere Kleinen zu tüchtigen Staren heranwachsen."

„Mir scheint, daß ihr den ganzen Tag nur mit der Pflege eurer Kinder beschäftigt seid."

„Das stimmt. Wenn ich vom Nest fortfliege, kommt die Mutter schon wieder. So geht es ohne Unterbrechung hin und her. Wir tragen das Futter heran und schaffen jedes bißchen Schmutz aus dem Nest fort, denn sonst würden sich die Kinder ihre neuen Wallröcke beschmutzen. Eine schwierige Sache ist immer die Verteilung des Futters. Kaum bist du am Nest, dann reißen sie schon die kleinen Schnäbel bis zu den Ohren auf und wir müssen gut aufpassen, daß auch jeder seinen Teil kriegt. Sonst würden die einen dicke Pummel werden und die andern Hungers sterben. Aber wir sind zu allen Kindern gleich gut und lieben nicht eines mehr als das andere, wie es manchmal die Menschen tun."

Plötzlich pfiff der Star, als sei ihm etwas Helles und Fröhliches eingefallen. Mit gespreizten Flügeln flog er davon, um sich am Feldrand sein Frühstück zu suchen.

Der Bücherwurm

Eine ganz einfache Rechenaufgabe, an der doch die größten Gelehrten gescheitert sind, ist die folgende:

Denkt euch, in eurem Bücherregal steht ein zweibändiges Werk. Jeder Band ist fünf Zentimeter stark, die Einbanddeckel sind je einen halben Zentimeter dick. In diesem zweibändigen Werk wohnt ein Papierwurm, der sich von der ersten Seite des Bandes durchfrißt.

Wie lang ist nun die Strecke, die der Papierwurm zurücklegen muß, um sein Ziel zu erreichen?

Nun, wird jedermann sagen, natürlich elf Zentimeter, zunächst die fünf Zentimeter dicken Seiten des ersten Bandes, dann den Deckel des ersten und den Deckel des zweiten Bandes, die je einen halben Zentimeter dick sind, schließlich die fünf Zentimeter des zweiten Bandes bis zur letzten Seite. Das ist doch keine Kunst!

Aber es ist falsch!

Der Wurm braucht, um sein Ziel zu erreichen, nur einen Zentimeter zurückzulegen. Denn, wenn das zweibändige Werk richtig im Regal steht, dann kommen die erste Seite des ersten Bandes zunächst die zwei Deckel und dann — — gleich die letzte Seite des zweiten Bandes. Stellt einmal zwei Bücher nebeneinander, so werdet ihr euch gleich davon überzeugen können.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 14,15: Vorträge. 15,50: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Stunde für die Kinder. 18,15: Konzert für die Jugend. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22: Aus Warschau. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 14,50: Vorträge. 16,35: Schallplatten. 16,45: Nachmittagskonzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Stunde für die Kinder. 18,15: Konzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Abendunterhaltung. 21,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonnabend, den 25. April. 7: Funkgymnastik. 7,15—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,35: Herr Abgeordneter, können Sie nicht? 16: Unterhaltungsmusik. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungsmusik. 17,15: Die Filme der Woche. 17,45: Zehn Minuten Esperanto. 17,55: Ueber das Zodikal- oder Tierkreislicht. 18,20: Das wird Sie interessieren! 18,35: Edith Lorand spielt auf Schallplatten. 19: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 19,30 Wettervorhersage, anschließend: Edith Lorand spielt auf Schallplatten. 20: Blick in die Zeit. 20,30: Jeder einmal daheim! 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus dem „Eden"-Hotel, Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 26. April, abends um 7 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe vom Bund für Arbeiterbildung bei Brzezina eine Abschlußfeier, bezw. einen Bunten Abend, verbunden mit einem Theaterstück „Golgatha". Da dies sehr interessant für das Arbeiterleben wirkt, so wird um zahlreiches Erscheinen aller freien Gewerkschaftler, Partei und Kulturvereine ersucht. Eintritt 1 Zloty.

Außerdem wird ein Vortrag über Mozart vom Herrn Schwierholz gehalten.

Siemianowitz. Am Freitag, den 24. April 1931, abends 7 Uhr, im Lokale Kozdon letzter Vortragsabend.

Versammlungskalender

Wanderprogramm der Ortsgruppe Königshütte. für den Monat April 1931.

Sonntag, den 26. April: Wanderung nach der Teufelsmühle auf 1 Tag. Fahrspesen 2 Zloty. Abmarsch erfolgt um 6 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Götze.

Sonntag, den 3. Mai: Wanderung nach Sontschow auf 1 Tag. Abmarsch erfolgt um 6 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Schlensok.

Kattowitz. (Achtung, Kochkursus!) Am Dienstag, den 28. April, vormittags 9 Uhr, beginnt der Kochkursus für Fortgeschrittene. Einzeichnungen können noch im Parteibüro (Zimmer 23) erfolgen. — Ferner wird beabsichtigt, ein Abendkursus abzuhalten, zu welchem die Eintragungen im gleichen Zimmer vorgenommen werden.

Bismarckhütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 26. April, nachmittags 3 Uhr, findet in unserem Vereinslokal die fällige Monatsversammlung statt.

Königshütte. (Mieter-Schutzverein.) Sonntag, den 26. April d. Js., nachm. ½4 Uhr, Generalversammlung im Volkshaus, 3-go Maja 6.

Eichenau. (Vorstände der D. S. A. P. und P. P. S.) Am Sonntag, den 26. April, vormittags 9½ Uhr, findet im Robotnik eine gemeinsame Sitzung statt. Wir bitten alle Vorstandsmitglieder pünktlich zu erscheinen.

Kostuchna. (Sitzung der Parteien und Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 26. April, nachmittags um 3 Uhr, findet bei Weiß eine Sitzung der D. S. A. P. und freien Gewerkschaften mit der P. P. S. und Zentralverband statt. Stellungnahme zur 1. Maifeier. Die Kulturvereine und die Arbeiterjugend hat auch zu erscheinen.



Mac Donalds Tochter lernt fliegen

Ishbel Macdonald, die Tochter des englischen Ministerpräsident, läßt sich zur Fliegerin ausbilden; unser Bild zeigt sie mit ihrem Fluglehrer, Captain C. H. Davis, nach ihrer ersten Flugstunde.

Komitee zur Schaffung von Kommunalfriedhöfen.

Die Mitglieder des im „Tivoli" gewählten Vorstandes werden zu einer **Besprechung für Sonnabend, den 25. April 1931, nachmittags 5 Uhr,** ins Zentralhotel Kattowitz eingeladen. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich. Die Einberufer.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Mittwoch, den 29. April, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Da Wichtiges auf der Tagesordnung, ist Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Myslowitz. Am Sonntag vormittags, findet um 10 Uhr, bei Hylinski am Ringplatz eine außerordentliche Versammlung statt. Referent Gen. Kowoll.

Emanuelssegen. Am Sonntag, den 26. April 1931, nachmittags 2 Uhr, findet im Fürstlichen Gasthaus Kukowka, eine Versammlung der D. S. A. P. statt. Referent zur Stelle. Da Vorstandswahl, ist Erscheinen eines jeden Mitgliedes Pflicht.

Jungsozialisten.

Kattowitz. ((Jungsozialisten.) Am Sonnabend, den 25. April, Zusammenkunft der Jungsozialisten.

Maschinisten und Heizer.

Bezirksvorstandssitzung.

Am Dienstag, den 28. d. Mts., abends um 5½ Uhr, findet eine Bezirksvorstandssitzung statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder und Beisitzer sind hiermit eingeladen. Tagesort: Zentralhotel Kattowitz.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 26. April 1931.

Lipine. Vorm. 10 Uhr, bei Machon. Referent zur Stelle.

Krol.-Huta-Chorzow. Vorm. 10 Uhr im Volkshaus. Referent zur Stelle.

Murcki. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale, Referent zur Stelle.

Chropaczow. Vorm. 9½ Uhr, bei Scheliga. Referent zur Stelle.

Anhalt. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Holzarbeiter.

Königshütte. Sonntag, den 26. April, vormittags 9½ Uhr, im Volkshaus, ulica 3-go Maja, Holzarbeiterversammlung. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Metallarbeiter.

Kattowitz. Unsere nächste Mitgliederversammlung, findet Sonntag, den 26. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Theaterprobe.
Sonnabend: Jungsozialisten.
Sonntag: Heimabend — Fahrt.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 24. April: Sprechchorprobe.
Sonnabend, den 25. April: Rote Falken.
Sonntag, den 26. April: Fahrt nach Beuthen. Abmarsch 12 Uhr mittags vom Volkshaus

Arbeiter-Sängerbund.

Der Chorführerkursus am Sonntag, den 26. d. Mts., fällt infolge Behinderung des Bundesdirigenten Schwierholz diesmal aus.

Freie Sänger.

Kattowitz. (Gemischter Chor.) Unsere Mitgliederversammlung, findet Sonntag, den 26. April 1931, abends 6½ Uhr, im Saale des Zentralhotels statt.

Myslowitz. Die Gesangproben finden jeden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, nicht mehr bei Chylinski, sondern beim Gastwirt Lelonek statt. (Straßenbahnhaltestelle Piosek.) Alle Sangesschwestern und Sangesbrüder, die aus gewissen Gründen sich zurückgezogen haben, werden gebeten, wieder im Verein zu arbeiten.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Kattowitz. (Bezirkskonferenz.) Am Freitag, den 24. d. Mts., abends ½6 Uhr, findet im Zentralhotel eine Bezirkskonferenz obigen Vereines statt. Hierzu sind sämtliche Ortsgruppenvorsitzenden und Gruppenführer des Bezirk Oberschlesien eingeladen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Arbeiter Konsum- u. Sparverein für Bielsko und Umgebung
registrierte Genossenschaft m. b. Haftung in Bielsko

Am Sonntag, den 26. April 1931, findet um 9 Uhr vormittags im Saale des Vereines Arbeiterheim in Bielitz die

XXVII. Ordentl. Delegierten Generalversammlung

mit nachstehender Tagesordnung statt.

1. Verlesung und Genehmigung des Protokolles der XXVI. ordentlichen Generalversammlung vom 25. Mai 1930.
2. Verlesung des Revisionsberichtes.
3. a) Rechenschaftsbericht des Vorstandes,
   b) des Aufsichtsrates,
   c) Genehmigung der Bilanz und Erteilung des Absolutoriums.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
5. Statutenänderung.
6. Nachwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
7. Anträge des Vorstandes und Aufsichtsrates.
8. Allfälliges.

Die Delegierten werden ersucht bestimmt und pünktlich zu erscheinen!

Mitglieder der Genossenschaft können als Gäste an der Generalversammlung teilnehmen.

Für den Vorstand:
J. Karch m. p. Ph. Follmer m. p.